

With You, it's different

Von Yosephia

Inhaltsverzeichnis

[Day 1] - About silly GAMES	2
[Day 2] - A different kind of MUSIC	7
[Day 3] - Long awaited COMING OUT	12
[Day 4] - To be blamed for HEARTBREAK	19
[Day 6] - INTIMACY in all ways possible	24
[Day 5] - Never lose your HOPE	31
[Day 7] - In the NATURE you will find peace	36

[Day 1] - About silly GAMES

Auf Stings Smartphone prangte das Bild eines hochgewachsenen Mannes mit kupferfarbenen Haaren, die an eine Löwenmähne erinnerten. Die Gesichtszüge waren ebenmäßig, geradezu makellos, die Nase gerade und schmal, aber nicht so kurz, dass sie unter der blau getönten Sonnenbrille knubbelig gewirkt hätte. Das leicht spitz zulaufende Kinn war vollkommen glatt. Die Haltung des Mannes war lässig, aber doch beherrscht. Beinahe wirkte es wie eine Habachtstellung – als wäre der Mann jederzeit bereit, um zu zuschlagen. Während er mit der Hüfte am Geländer einer Treppe lehnte und mit seiner pinkhaarigen Begleiterin sprach, schien sein Blick prüfend über die Menschen um ihn herum zu gleiten.

Marke Frauenheld. Die Sorte Mann, die für allerlei flüchtige Abenteuer und spielerische Flirts zu haben war, aber insgeheim wahrscheinlich einfach auf die *Richtige* wartete.

Skeptisch wiegte Sting den Kopf hin und her, ehe er mit dem Daumen weiter zum nächsten Bild wischte. Dieses Mal war ein muskelbepackter Blondschof mit Undercut zu sehen. Anhand der Hintergründe war zu erahnen, dass er locker einen Kopf größer als der Mann auf dem ersten Bild sein musste – und dank seiner massiven Schultern wahrscheinlich fast doppelt so breit. Seine Gesichtszüge waren kantiger, seine Nase hatte einen leichten Knick und seine dichten Augenbrauen waren eng zusammen gezogen, sein Blick düster und grüblerisch.

Marke Einsamer Wolf. Die Sorte Mann, die ganz andere Probleme hatte, als nach einer Frau fürs Leben zu suchen.

Als nächstes kam das Bild eines Schwarzhaarigen, der nicht so groß war wie der Blondschof, aber unter der lässigen Kleidung beachtliche Muskeln erahnen ließ, die von einem ehrgeizigen Training zeugten. Sein Gesicht war breiter als das des ersten Mannes, aber nicht so kantig wie das des zweiten. Sein Blick war unverhohlen entnervt auf die Kamera gerichtet, während er störrisch die Hände in den Hosentaschen vergraben hatte.

Marke Beziehungsmuffel. Die Sorte Mann, die in zehn Leben nicht zugeben würde, wenn sie Gefühle für eine Person hegte.

Bei diesem letzten Bild schnaubte Sting leise. Sein Daumen tippte in die rechte untere Ecke des Displays, um in den Chat zurück zu kehren und einen Beitrag zu schreiben:

Mit was hast du Gray bestochen, damit er still hält? XD

Die Antwort kam beinahe sofort: *Ein Zauberer verrät niemals seine Tricks :P*

Bevor Sting nachhaken konnte, tauchte eine weitere Nachricht seines Bruders auf: *Dir fehlen noch 2!* Dahinter tanzte ein Emoticon mit gehässigem Grinsen herum.

„Na warte, Natsu!“, murmelte Sting und ließ sein Smartphone sinken, um seinen Blick durch die Mensa gleiten zu lassen.

Wie immer zur Mittagszeit war es brechend voll in der Halle und auch dementsprechend laut. Gespräche, Gelächter, das Scharren von Stühlen und Tischen, das Klappern von Besteck auf billigen Tellern und das ständige Knallen der Türen an beiden Enden des Saals hallten dank der hohen Decke geradezu ohrenbetäubend wieder. Eben eine typische Universitätsmensa – und der Ort, der Sting ein ums andere Mal bewusst machte, dass er nicht mehr im beschaulichen Magnolia mit der knuddeligen *Fairy High* war, die gerade einmal eine kleine Cafeteria im Foyer besaß, sondern an der *Sabertooth University* der Millionenmetropole Crocus.

Gut, streng genommen, gehörte er nicht zur *Saber Uni* – so wurde sie aus Coolness-/Faulheitsgründen von den Studenten genannt –, sondern zur Kunstakademie, die ihren eigenen Verwaltungsapparat und ein eigenes Gebäude samt naheliegenden Studentenwohnheim besaß, aber selbige befand sich auf dem Gelände der Universität und ihre Studenten bekamen in der Universitätsmensa denselben Rabatt wie die anderen Studierenden.

Das hieß letztendlich, dass Sting zu diesem ganzen Studentenchaos dazu gehörte – inklusive der Teilnahme an Partys zu allen möglichen und unmöglichen Anlässen, Gedränge an allen wichtigen Orten, billigem Essen in Mensa und Cafeteria, Terminstress, strengen Dozenten, lästigem Papierkram, Büchern über Büchern... Sting *liebte* es!

Auch wenn er vier Stunden Zugfahrt von seinen Vätern und seinen Brüdern entfernt war, er fühlte sich hier im lärmigen, vollen und immer aufregenden Crocus pudelwohl. Da war es ein kleines Opfer, dass er auf seine Noten achten musste, damit er sein Stipendium nicht verlor. Die Wenigsten trauten es ihm zu, aber es fiel ihm in den meisten Kursen ziemlich leicht, am Ball zu bleiben. Nicht umsonst hatte er sich für ein Studienfach entschieden, das er mit Leib und Seele liebte!

„Spielst du schon wieder dieses komische Spiel?“

Stings Aufmerksamkeit wurde auf seine Tischgenossen gelenkt. Die Sprecherin saß zu seiner Rechten an der Längsseite und war Yukino Aguria, eine hübsche, junge Frau mit einem niedlichen, herzförmigen Gesicht, das von kurzen, weißen Haaren eingerahmt wurde. Ihre großen Augen waren schokoladenbraun und bedachten ihn gerade mit einem skeptischen Blick.

Neben ihr saß Kagura, die trotz ihrer fraulichen Proportionen sehr viel robuster als die zart gebaute Yukino wirkte, was wohl den leichten Oberarmmuskeln zu verdanken war – ein Zeugnis ihres rigorosen Trainings seit dem Kleinkindalter. Ihre jetschwarzen Haare waren zu einem einfachen hohen Pferdeschwanz gebunden und ihre hellbraunen Augen musterten Sting mit einer ähnlichen Skepsis, wie ihre Kindheitsfreundin sie an den Tag legte.

Den Beiden gegenüber an der anderen Längsseite des Tisches saßen die letzten beiden Letzten im Bunde: Lislely mit ihren dunkelbraunen, krausen Haaren und der sonnengebräunten Haut und der hünenhafte, muskelbepackte Orga mit der wilden, blaugrünen Mähne, die nur dürftig von einem schwarzen Bandana zurück gehalten wurde. Im Gegensatz zu ihren Freundinnen wirkte Lislely nur milde amüsiert und ihr Freund Orga grinste sogar unverhohlen.

Das waren sie, Stings Freunde.

Yukino hatte er bei einem Einführungsseminar kennen gelernt, das er besucht hatte, um auszuloten, was die „normalen“ Kunststudenten der *Saber Uni* lernten. Der Platz neben der schüchternen Lehramtsstudentin für Kunst und Fiore war frei gewesen und Sting hatte das auch gleich genutzt, um mit ihr ins Gespräch zu kommen.

Über sie hatte er später auch Kagura und Lislely – und eigentlich auch Arana, aber die Informatikstudentin steckte gerade noch in einer Referatsbesprechung fest – kennen gelernt. Orga hingegen hatte er bei einer Ersti-Party kennen gelernt, als sie irgendwie bei einem Turnier im Armdrücken aufeinander gestoßen waren – Sting hatte keine Chance gegen Orga gehabt, aber er hatte seine Niederlage mit Würde getragen und sich noch am selben Abend mit dem Sportstudenten angefreundet.

„Das ist kein komisches Spiel!“, erklärte Sting inbrünstig und warf sich in die Brust. „Natsu und ich versuchen nur, Lucy zu helfen!“

Neben ihm gluckste Orga leise in sein Wasserglas hinein, Yukino jedoch runzelte

immer noch die Stirn. „Ihr habt ein Spiel daraus gemacht, wer mehr potenzielle Partner für Lucy zusammentreiben kann, und ihr nehmt es nicht einmal mehr ernst. Lasst eure Cousine doch mal in Ruhe, sie hat sich doch gerade erst getrennt.“

„Wir nehmen das sehr wohl ernst!“, verteidigte Sting sich empört. „Und Lucy klang in ihren letzten Emails schrecklich frustriert. Wir versuchen nur, sie auf andere Gedanken zu bringen!“

„Indem du ihr ein Bild von jemanden schickst, der schon vergeben ist?“, warf Kagura ein und deutete mit dem Kinn in Orgas Richtung, der sich unbekümmert das große Stück in den Mund schob, das er von seinem Steak abgeschnitten hatte.

„Ach, das ist doch nur, um so ein bisschen auszuloten, in welche Richtung ihr Geschmack geht“, wiegelte Sting ab.

Eine leise Stimme in seinem Hinterkopf sagte ihm, dass es schon ein wenig albern war, was er und Natsu trieben, um ihre Cousine aufzumuntern, aber da sie nicht einmal mal eben so nach Vistarion fliegen konnten, um ihre dort studierende Cousine auf andere Gedanken zu bringen, versuchten sie es eben so. Lucy sollte ja schnell diesen Hampelmann Dan vergessen – dass der ein dummer Gockel gewesen war, hatte Sting schon an den Pärchenbildern gesehen, die Lucy ihnen immer geschickt hatte – und wieder fröhlich sein!

„Außerdem hat Natsu auch geschummelt!“, schmolte Sting. „Er hat in der letzten Runde lauter Bilder von seinen Freunden in den Ring geworfen!“

„Dann nimm doch einfach Bilder von irgendjemandem hier“, lachte Orga.

Lisley schlug ihm mahnend auf den Oberarm, aber ihre zuckenden Mundwinkel verrieten sie.

„Gute Idee!“

Grinsend hob Sting sein Smartphone. Neben ihm blubberte Yukino verlegen vor sich hin, aber er streckte ihr nur kurz die Zunge heraus und schaltete die Kamerafunktion seines Mobiltelefons ein, ehe er es hin und her schwenkte auf der Suche nach einem guten Motiv.

„Das könnte jemand falsch auffassen“, gab Kagura warnend zu Bedenken.

„Wenn Sting nicht zu lange braucht, sieht es nur so aus, als würde er nach Empfang suchen“, erwiderte Lisley beruhigend.

Die ersten Bilder, die Sting machte, waren ziemlich verschwommen, weil die jeweiligen Objekte die Dreistigkeit besaßen, sich genau dann zu bewegen, wenn Sting auf Auslösen drückte. Schließlich gelang Sting ein halbwegs gutes Bild eines Studenten mit fast kinnlangen, schmutzigblonden Haaren und Kinnbart, der sich an einem der Nachbartische abstützte und mit einem Freund redete.

Triumphierend lud Sting das Bild gleich im Chat mit Natsu hoch, ehe er sich wieder auf die Suche nach einem weiteren Motiv machte. So schwer konnte das doch nicht sein, noch mal so ein Bild hinzukriegen, und wenn doch, könnte er nachher beim Portraitkurs einfach heimlich ein Foto vom Modell machen. Wenn Natsu sogar seinen besten Freund dazu zwang – anders konnte Sting es sich wirklich nicht erklären, warum Gray da mitgemacht hatte –, konnte Sting ja wohl auch zu solchen Mitteln greifen. Mitten im Gedanken geriet Sting ins Stocken, als auf dem Kameradisplay seines Smartphones ein junger Mann auftauchte, der in Begleitung einiger Freunde und mit einem beladenen Tablett durch die Tischreihen ging und sich dabei anscheinend nach einem freien Tisch umsah.

Er war in etwa so groß wie Sting, vielleicht ein paar Zentimeter größer. Seine Haut war blass, was in Verbindung mit seinen rabenschwarzen Haaren und den tiefroten Augen einen sehr ansprechenden Kontrast bildete. Die Haare waren zu einem hohen

Pferdeschwanz gebunden und trotz des dunklen Pullovers war zu erkennen, dass der Student irgendein Training zu absolvieren schien. Unter dem Kleidungsstoff deuteten sich fein definierte Muskeln an. Über der linken Schulter baumelte der Riemen einer alten Ledermappe, die jedoch offensichtlich gut gepflegt wurde, auch wenn sie gerade ganz schön durchhing. Spontan würde Sting darauf tippen, dass der Schwarzhaarige irgendetwas studierte, bei dem man es ständig mit fetten Wälzern zu tun bekam.

Wie gebannt beobachtete Sting durch sein Kameradisplay hindurch, wie der Schwarzhaarige kurz stehen blieb und sich an eine junge Frau mit langen, schwarzen Haaren an seiner Seite wandte. Seine Miene wirkte aller Kultiviertheit zum Trotz entnervt – dass er sich in der überfüllten Mensa nicht wohl fühlte, war unübersehbar. Seine Begleiterin zuckte den Schultern und ging einfach weiter. Sie war hübsch – soweit Sting, der im Alter von fünfzehn Jahren festgestellt hatte, dass er schwul war, das beurteilen konnte –, aber ihre Miene wirkte unerbittlich, als wäre sie zur Not auch bereit, jemanden zu vergraulen, um einen freien Tisch zu ergattern.

Viel Beachtung schenkte Sting ihr allerdings nicht, denn sein Blick wurde schnell wieder von dem Schwarzhaarigen mit dem Pferdeschwanz angezogen, der seiner Freundin langsam folgte, die schmalen Lippen unwillig aufeinander gepresst und die Augenbrauen finster zusammen gezogen.

Die Art, wie er sich bewegte, hatte etwas Fesselndes. Wie eine Raubkatze, immer aufmerksam, fast ein wenig misstrauisch, jeder Schritt genau bedacht, sich der gesamten Umgebung bewusst, der Gang kraftvoll und irgendwie elegant. Vielleicht stammten die Muskeln von irgendeiner Kampfkunst? Sting fragte sich, was das wohl für eine war.

„Sting!“

Ein Kneifen an seinem rechten Oberarm ließ Sting verwirrt blinzelnd zu Yukino blicken, die sich nun fast schon peinlich berührt umsah, ob jemand sie beobachtete.

„Hast du jetzt endlich ein Bild? Allmählich fällst du wirklich auf!“, zischelte sie.

„Das ist...“

Stings Stimme erstarb, als er wieder auf sein Kameradisplay blickte und feststellte, dass der Schwarzhaarige nicht mehr darauf zu sehen war. Hektisch schwenkte er sein Smartphone hin und her, bis er auf die Idee kam, das Gerät einfach sinken zu lassen und sich so nach dem Studenten umzusehen.

Seine Eingeweide verknoteten sich, als er ihn nicht entdecken konnte. Hatte er sich diesen verboten attraktiven Mann nur eingebildet? Aber wie könnte er? Das war ein völlig anderer Typ als Stings bisherige Partner. Er war einfach so... so *perfekt*. Wie einer der antiken Götter, deren Statuen Sting in einem Kurs mit Speckstein nachahmen sollte – nur noch viel besser! So einen Mann könnte Sting sich selbst in seinen kühnsten Träumen nicht ausdenken, denn so ein Mann war bis zum heutigen Tage definitiv über seine Vorstellungskraft hinaus gegangen!

„Sting?“

Nur vage bemerkte der Blondschoopf, dass Yukino mittlerweile eher besorgt als skeptisch oder verlegen klang, aber sein Blick irrte noch immer hin und her auf der Suche nach seinem Traummann.

Und dann sah er wieder die Studentin mit den langen, schwarzen Haaren und dem knallharten Blick. Sie stand neben einem Tisch, von dem gerade ein paar ältere Semester mit ihren leeren Tablett aufstanden. Während sie noch ein Auge darauf behielt, dass ihr keiner die frei werdenden Plätze vor der Nase weg schnappte, nahm sie eine Hand von ihrem beachtlich vollen Tablett – ehrlich, wie hatte sie so viel auf

dieses Tablett gekriegt? – und hob sie, um kurz zu winken.

Hoffnungsvoll folgte Sting ihrer Blickrichtung. Zuerst erkannte er einen schmal gebauten, jungen Mann mit langen, blonden Haaren und edlen Gesichtszügen, dann einen eher schlaksig wirkenden Mann mit sandbraunen Haaren und verschlossener Miene – und dann wieder *ihn*.

Auf dem zweiten Blick sah er noch besser aus. Die Ponyfranse war etwas zu lang und verdeckte immer wieder das rechte Auge und von Wange zu Wange verlief über dem Nasenrücken eine feine Narbe. Seine Nase war - von einer kleinen Unebenheit durch die Narbe abgesehen – gerade. Unter den Augen deuteten sich Schatten an, die von zu langen Tagen mit zu vielen Hausaufgaben kündeten. Zwischen den zusammengezogenen Augenbrauen war eine kleine Falte zu erkennen.

Sting wünschte sich, er könnte sein Skizzenbuch hervorholen und den Schwarzhaarigen zeichnen. Nein, noch viel lieber würde er ihn kennen lernen, aber wie konnte er mit ihm ins Gespräch kommen? Bestand auch nur die geringste Chance, dass es irgendeinen gemeinsamen Nenner gab? Ganz bestimmt ging der Andere nicht auf die Studentenpartys – ansonsten hätte Sting ihn doch schon bemerken müssen! – und gemeinsame Kurse hatten sie unter Garantie auch nicht.

„Sting?!“ Dieses Mal versetzte Yukino ihm einen sanften Schlag auf den Oberarm.

Ohne im Nachhinein selbst erklären zu können, was genau der Auslöser dafür war, hob Sting hastig wieder sein Smartphone, um ein Foto von dem Schwarzhaarigen zu machen – und noch während das Gerät das Bild speicherte, sprang Sting auf und stieß die freie Faust in die Luft, um lautstark zu jubeln, sodass die halbe Mensa, inklusive des soeben Fotografierten, sich nach ihm umdrehte: „*Meiner!!!*“

[Day 2] - A different kind of MUSIC

Als ihm ein Buch gegen die Schläfe geschlagen wurde, schnellte Rogues Kopf herum und sein Blick, der zuvor regelrecht an einer ganz bestimmten Person geklebt hatte, richtete sich auf seine Tischgenossen. Erst als er das Lächeln auf ihren Lippen sah – jedes Einzelne mit einem variierenden Grad von Belustigung –, wurde ihm bewusst, in was für einer Situation er eigentlich steckte.

„Hier spielt die Musik, Rogue“, ließ Minerva, die in der Linken eines ihrer polittheoretischen Fachbücher hielt, sich vernehmen und winkte hoheitlich mit der rechten Hand, als befürchtete sie, Rogue wäre nicht einfach nur abgelenkt, sondern sehbehindert. Ihr Lächeln war am wenigsten subtil, aber dafür war es auch weniger amüsiert, als vielmehr diebisch erfreut. Das war diese Art von Lächeln, die Menschen wünschen ließ, schnell das Weite suchen zu können, um nicht Opfer der dahinter liegenden Sticheleien zu werden.

Um nicht weiter von ihr observiert zu werden, senkte Rogue den Blick wieder auf sein Mensatablett, auf welchem sich eine beinahe unberührte Portion Nudelaufwurf befand. Mittlerweile war sie kalt und die Tablettts von Rogues Freunden waren leer, wie er aus dem Augenwinkel bemerkte – sogar das von Minerva, auf dem sich neben einer eigenen Portion Nudelaufwurf auch noch eine riesige Portion Salat, zwei belegte Brötchen, ihr eigener Nachttisch und der von Rogue befunden hatten.

Rogue war gar nicht aufgefallen, dass er so sehr von seiner... *Beobachtung* gefangen gewesen war. Sein Blick war einfach nur zufällig hängen geblieben und es hatte sich eigentlich nur wie ein paar Sekunden angefühlt, eine Minute höchstens, aber ganz offensichtlich hatte er sein Zeitgefühl völlig verloren.

Mit einem Stirnrunzeln hob er wieder den Blick und musterte seine Freunde. Minerva, die jetzt herzhaft von einem Apfel abbiss und seinen Blick mit einem Wackeln ihrer Augenbrauen beantwortete. Rufus, der noch immer subtil lächelte, während er sich an einem Becher mit dampfendem Kaffee gütlich tat – wann hatte er sich den eigentlich geholt? Und Dobengal, der sein brandneues Bosco-Lehrbuch hervor geholt hatte, mit mäßigem Interesse ein neues Kapitel las, während sein Kinn in der abgestützten Hand ruhte, und nur gelegentlich träge den Blick hob, als wollte er sich vergewissern, dass Rogue nicht wieder „abgelenkt“ war.

„Wie lange habt ihr mich eigentlich beobachtet?“, fragte Rogue vorwurfsvoll.

„Zwanzig Minuten oder so“, murmelte Dobengal seinem Lehrbuch entgegen. „Also Nerva zumindest. So hübsch siehst du nicht aus, dass ich dich nonstop anstarren will.“ Rogue übergang die Spitze auf sein eigenes Verhalten und bedachte Rufus mit einem düsteren Blick. Von Minerva konnte er kaum etwas anderes erwarten und Dobengal war in der Hinsicht vollkommen schmerzfrei, aber Rufus war normalerweise nicht so boshaft.

„Warum habt ihr nichts gesagt?“

„Haben wir“, antwortete Rufus und hob minimal die Schultern an. „Du hast nie reagiert, also war Minerva der Meinung, zu... anderen Mitteln greifen zu müssen.“

„Wer nicht hören will, muss fühlen“, erklärte Minerva ungerührt und biss noch einmal von ihrem Apfel ab.

Für einen Moment erwog Rogue, sein Tablett zu nehmen und den Tisch zu verlassen, um anderswo zu Mittag zu essen, aber die Tatsache, dass er mit seinen Freunden überhaupt erst fünf Minuten gebraucht hatte, bis sie einen freien Tisch gefunden

hatten, ließ ihn den Gedanken wieder verwerfen. Es war zu abenteuerlich, Nudelaufwurf im Stehen zu essen, und Rogue konnte sich kein zweites Mittagessen leisten, egal wie günstig das Essen hier dank Studentenrabatt war.

Wahrscheinlich hatte Minerva sogar Recht, räumt er gedanklich ein – wobei er sich hüten würde, das jemals laut auszusprechen. Wenn er so wenig Selbstbeherrschung besaß, hatte er es wohl nicht anders verdient, als Minervas Schinken an den Kopf zu bekommen. Zumal er ihr anrechnen musste, dass es ihn eigentlich nur überrascht und nicht weh getan hatte. So energisch die Schwarzhaarige auch war, gewalttätig war sie nicht – eine Tatsache, über die sie jedoch beängstigend gut hinwegtäuschen konnte.

Langsam begann Rogue zu essen, während seine Freunde sich anderweitig beschäftigten. Dobengal mit seinem Lehrbuch, allerdings mit dem Enthusiasmus einer Schildkröte, irgendwie hatte Rogue das Gefühl, dass auch der zweite Fachwechsel keine Besserung für seinen Freund gebracht hatte, den er im ersten Semester in einer Einführungsvorlesung über Stochastik kennen gelernt hatte. Rufus las einen Roman von Zekua Melon, der wahrscheinlich Gegenstand eines seiner Literaturseminare war, die er freiwillig besuchte, um sein Theaterstudium zu ergänzen. Und Minerva widmete sich dem Buch, das zuvor Bekanntschaft mit Rogues Kopf gemacht hatte. Erst jetzt fielen Rogue die vielen Zettelchen auf, die seitlich oder oberhalb an den Seiten angebracht waren, um wichtige Stellen zu markieren. Was auf dem ersten Blick wie ein einziges Durcheinander aussah, war, wie Rogue schon zu Schulzeiten gelernt hatte, ein ausgeklügeltes Lernsystem, mit dem Minerva im Studium genauso Spitzennoten erzielte wie damals in der Schule.

Eigentlich wurde es in der Mittagszeit nicht gerne gesehen, wenn jemand einen Platz in der Mensa für seine Hausaufgaben belegte. Dafür gab es eigene Hausaufgabenzimmer in beinahe jedem der Universitätsgebäude und auch ausreichend Arbeitsplätze in der Bibliothek. Dass seine Freunde dennoch bei ihm blieben, um ihm beim Essen Gesellschaft zu leisten, war eine nette Geste – oder aber ein Zeichen dafür, dass sie auf weitere Entgleisungen seinerseits lauerten. Insbesondere Minerva würde Rogue das zutrauen.

Schon allein deshalb konzentrierte Rogue sich eisern auf seinen kalten Nudelaufwurf, auch wenn seine Gedanken immer wieder abzudriften drohten. Nämlich zum Objekt seiner vorherigen Beobachtungen: Sting Eucliffe.

Rogue hatte den lebhaften Kunststudenten vor zwei Wochen kennen gelernt, als sie vor dem Studierendensekretariat hintereinander in der Warteschlange gestanden hatten – Rogue, um etwas bezüglich seiner staatlichen Fördergelder zu klären, Sting, um eine Studienbescheinigung für sein Stipendium beglaubigen zu lassen. Der attraktive Blondschoopf war Rogue vom ersten Moment an aufgefallen und als er sich hinter ihn gestellt hatte und Sting über seine Schulter zurück geblickt hatte, waren ihre Blicke einander für einige Sekunden begegnet. In diesem Augenblick hatte Rogue auch erkannt, dass das eben jener Blondschoopf war, der wenige Tage zuvor die halbe Mensa zusammen gebrüllt und dann geradezu fluchtartig das Gebäude verlassen hatte.

Eine Viertelstunde lang hatten sie einfach nur hintereinander gestanden und Rogue hatte sich dabei zunehmend gewundert, warum Sting so viel auf der Stelle herum hampelte und immer wieder zu ihm zurück blickte. Als Sting der halb geöffnete Rucksack von der Schulter gerutscht war und sich der Inhalt über den Boden verteilt hatte, hatte Rogue ihm geholfen. Danach war es auf einmal sehr einfach gewesen, ins Gespräch zu kommen.

Seitdem hatte Rogue das Gefühl, als würde Sting ihn überallhin verfolgen – und bis zu

einem gewissen Grad könnte das sogar wörtlich zu verstehen sein, denn irgendwie waren sie andauernd zur selben Zeit in der Mensa, begegneten einander in Gebäudeeingängen oder auch mal in der Bibliothek. Und nein, Rogue war gestern *nicht* nur deshalb einen Umweg durch die Kunstabteilung gelaufen, um Sting zu treffen, das hatte einen ganz anderen und sehr wichtigen und professionellen Grund gehabt...

Abgesehen davon sah Rogue in jedem Blondschoopf, der ihm zufällig auf der Straße begegnete, immer zuerst Sting. Jedes blaue Objekt erinnerte ihn an die ausdrucksstarken Augen des Erstsemesters. Und die Tatsache, dass er letzte Nacht sogar von Sting geträumt hatte, hielt Rogue wohlweislich vor seinen Freunden verborgen.

Auch so waren sie mehr als nur verwundert gewesen, dass Rogue immer wieder den Gruß des ihnen fremden Blondschopfes erwidert hatte. Da hatte es natürlich nicht lange gedauert, bis sie ihn darauf angesprochen hatten. Obwohl er dabei wirklich versucht hatte, ihnen nur ungefährliche Informationen zu liefern, hatte er seitdem das Gefühl, als würden sie etwas von ihm erwarten.

Dabei hatte er ihnen nichts davon erzählt, wie sehr seine Finger jedes Mal beim Anblick von Stings wilden, blonden Haare kribbelten, weil er so gerne mit ihnen durch die sorgsam gestylten Strähnen fahren wollte. Oder dass er jedes Mal das Gefühl hatte, im tiefen Blau der Augen zu rettungslos zu versinken. Wie sehr es ihm gefiel, das Spiel der gut definierten Muskeln unter lässig sitzenden Oberteilen zu beobachten. Wie sein Blick immer wieder von der schrägen Narbe angezogen wurde, welche die rechte Augenbraue spaltete. Wie sich sein Bauch zusammen zog, wenn sich die schmalen Lippen des Anderen zu seinem strahlenden Lächeln verzogen, bei dem seine makellosen Zähne zum Vorschein kamen. Dass er jedes Mal, wenn er Sting näher kam, unwillkürlich schnupperte, um heraus zu finden, ob er wieder mit Ölfarben gearbeitet hatte – er hatte eines von Stings angeblich misslungenen Bildern betrachten dürfen und er hatte nie zuvor etwas Besseres gesehen...

Ein wohliger Schauer rann Rogues Rücken hinunter, als er über den Mensalärm hinweg Stings Gelächter hören konnte – oder es sich zumindest einbildete. Den Nudelauflauf vergessend drehte er den Kopf und suchte die Tische zu seiner Linken ab, bis er Sting fand.

Der Blondschoopf saß mit einigen seiner Freunde zusammen. Anscheinend hatten sie zusammen gelegt, um sich mehrere Portionen Zucchini- und Kürbisbrot zu kaufen, und hatten diese auf zwei Tablett in die Mitte des Tisches gestellt, während sie um diese Tablett herum irgendein Kartenspiel spielten.

Besonders Sting und sein hünenhafter Freund Orga waren mit Feuereifer dabei. Bei jedem Zug konnte Rogue ganz genau sagen, ob der Blondschoopf eine gute oder eine schlechte Karte bekommen hatte. Wenn Sting jemals Poker ausprobieren sollte, würde er wohl innerhalb kürzester Zeit pleite gehen.

Dennoch – oder vielleicht auch gerade deswegen – war es erfrischend, ihn zu beobachten. Er war bei allem, was er anging, immer so engagiert dabei, versprühte seine Begeisterung mit jedem Blick, jedem Lächeln, jedem Lachen. Wie eine Sonne strahlte er Wärme und Freude auf alle um ihn herum ab und zog die Leute damit in seinen Bann.

Rogue war da keine Ausnahme und er war nicht so schwer von Begriff, dass er sich wirklich noch fragen musste, was es mit diesen Empfindungen auf sich hatte. Er mochte solch intensive Gefühle für eine Person nie zuvor gehegt haben – vor allem nicht so schnell –, aber er war schon seit einigen Jahren nicht mehr jungfräulich. Er

hatte schon mehrere Beziehungen geführt.

Allerdings noch nie mit einem Mann. Es war völlig neu für Rogue, dass er sich zu einem Mann hingezogen fühlte, und obwohl er sich vorher für aufgeklärt und vorurteilsfrei gehalten hatte – immerhin war sein eigener Cousin bisexuell –, musste er sich eingestehen, dass er keine Ahnung hatte, wie er jetzt mit diesem Thema umgehen sollte.

Dabei hatte es ihn noch nicht gestört, als Sting mal bei einer seiner zahlreichen Geschichten quasi im Nebensatz zugegeben hatte, schwul zu sein. Da war Rogue sich noch nicht darüber in Klaren gewesen, dass ihn das irgendwie betreffen könnte.

Jetzt war diese Information insofern für ihn hilfreich, weil er sicher sein konnte, dass Sting auf Männer stand. Aber wie er auf den Blondschoopf zugehen und *irgendetwas* in die Wege leiten sollte, das stand auf einem völlig anderen Blatt...

Dieses Mal wurde Rogue etwas gegen den Kopf geworfen. Verdutzt blinzelnd drehte er sich wieder zu seinen Freunden um. Dobengal und Rufus waren dabei, ihre Sachen zusammen zu packen. Die Tatsache, dass das zusammengeknüllte Blatt, das als Geschoss gegen Rogue verwandt worden war, boscanische Konjugationsübungen enthielt, verriet dem Schwarzhaarigen, woher es gekommen war.

„Ich muss los, habe einen Grammatikkurs“, erklärte Dobengal und obwohl er keine Miene verzog, war sein Desinteresse unüberhörbar. Rogue hatte so ein Gefühl, dass sein Freund einfach kein Studententyp war, aber solange der das nicht selbst einsah, hielt er es für besser, nichts dazu zu sagen. „Viel Spaß euch noch“, fügte er trocken wie eh und je hinzu.

Minerva schnaubte amüsiert und Rufus lächelte milde, während alle Drei kurz zu Rogue blickten, der demonstrativ all seine Aufmerksamkeit darauf verwandte, die Papierkugel aus den Überresten seines Essens zu fischen und neben dem Teller aufs Tablett zu legen.

Natürlich hatten seine Freunde ihn schon längst durchschaut. Zu seinem Leidwesen waren sie allesamt sehr gute Beobachter und trotz ihres anderweitigen Gebarens – zumindest in Minerva und Dobengals Fällen – keineswegs gefühlstaub. Vorgestern hatte Minerva ihm sogar ganz direkt ins Gesicht gesagt, dass er Sting endlich auf ein Date einladen sollte, um seinem *Geschmachte* endlich ein Ende zu bereiten.

Dabei sollte gerade sie doch wissen, dass er keine Ahnung hatte, wie man jemanden nach einem Date fragte. Das hatte er einfach noch nie machen müssen, weil er immer gefragt worden war. Wenn es darum ging, zu zusagen, ohne gleich zu viele Hoffnungen bei der entsprechenden Frau aufkommen zu lassen, oder taktvoll abzusagen, hatte er durchaus einige Übung, aber in seinem ganzen Leben war die Initiative noch nie von ihm ausgegangen.

Das hieß im Klartext, dass er erstens völlig unerfahren, zweitens zum ersten Mal in seinem Leben mit einem Mann und drittens mit viel, viel mehr Gefühlen, als er es kannte, in einer Situation steckte, aus der er sich auch nur selbst wieder heraus holen konnte. Er *musste* die Initiative ergreifen, ansonsten würde er irgendwann wahnsinnig werden – oder von irgendjemandem als Stalker verschrien werden.

„Ich glaube, Rogue läuft heute auf einer anderen Frequenz“, hörte er Minerva sagen. In Richtung seines nunmehr vollkommen unattraktiven Nudelaufbaus verdrehte er die Augen, sagte jedoch nichts.

Dass ausgerechnet diejenige, die in ihrem Leben bisher immer nur Sexbeziehungen geführt hatte, ihn dazu überreden wollte, bei so einer für ihn neuartigen Sache Ernst zu machen, war auch ein Witz für sich. Allerdings war er nicht einmal ansatzweise bössartig genug, um auf diese Ironie hin zu weisen – immerhin wusste er genau, was

der wahre Grunde für Minervas zweifelhaftes Beziehungsleben war.

„Lass' ihn doch einfach eine Weile. In so einer Situation hört man nun einmal eine völlige andere Art von Musik“, schmunzelte Rufus, ehe er zum Abschied mit einem Fingerknöchel auf den Tisch klopfte und sich dann auf den Weg machte.

Wieder schnaubte Minerva, doch gleich darauf scharrte auch ihr Stuhl und als Rogue aufblickte, war sie schon dabei, ihr Buch in die Tasche zu packen. Als hätte sie einen extra Sinn dafür, sah sie auf, um seinem Blick zu begegnen. Ein überlegenes Lächeln umspielte ihre Lippen, aber in ihren Augen war ein weiches Funkeln zu erkennen, das, wie Rogue wusste, nur sehr, sehr wenigen Menschen vorbehalten war.

„Dann wünsche ich dir mal viel Spaß noch mit deiner...“ Sie blickte in die Richtung von Stings Tisch, wo der Kunststudent gerade einen Gewinn bejubelte – wahrscheinlich ein Glückstreffer – und als sie Rogue wieder in die Augen sah, grinste sie unverhohlen.

„Musik.“

Ohne eine anständige Verabschiedung verließ auch Minerva den Tisch und Rogue blieb alleine zurück mit einem viel zu großen Bündel Gefühlen in der Brust, noch mehr Fragen und Zweifeln im Kopf und Stings triumphierenden Lachen im Ohr.

Irgendwie klang es wirklich ein bisschen wie Musik.

[Day 3] - Long awaited COMING OUT

Im Alter von fünfzehn Jahren hatte Sting das erste Mal für einen Jungen geschwärmt. Es war ein Austauschschüler aus Alvarez gewesen, den sein Bruder für zwei Wochen bei ihnen hatte beherbergen müssen, mit sonnengebräunter Haut, perfekt gestylten, weißblonden Haaren, edlen Gesichtszügen, schmalen Augenbrauen über stechend orangefarbenen Augen. Natsu hatte sich nie mit ihm verstanden und ihn als überheblich beschimpft, Lector – damals vier Jahre alt – hatte ihm die Zunge heraus gestreckt, wann immer er ihm über den Weg gelaufen war, und Lucy hatte ihm schon am dritten Tag eine gescheuert, weil er sie als „Weibchen“ bezeichnet hatte.

Im Grunde war Rakheid ein Oberarschloch gewesen, aber auf rein körperlicher Ebene hatte Sting ihn doch anziehend gefunden. Zwei Wochen lang war er um dieses Thema herum geeiert, hatte sich aus Trotz ein Schmuttelheftchen aus Natus Versteck stibitzt, das ihn jedoch vollkommen kalt gelassen hatte, und hatte sogar versucht, seine Cousine zum Knutschen zu überreden – die Ohrfeige glaubte er heute noch zu spüren und Sting hatte seinen Vätern so vage wie möglich zu erklären versucht, warum er den feuerroten Handabdruck auf seiner Wange verdient hatte.

An seinem letzten Tag der *Magnolia High* hatte Rakheid Sting in einer dunklen Decke abgepasst und ihn geküsst. Es war kein romantischer Kuss mit Schmetterlingen und rosa Wölkchen gewesen, aber in Stings Bauch hatte sich etwas Kribbeliges zusammen gezogen und seine Augen waren wie von selbst zugefallen, während seine Lippen sich unbeholfen gegen die des Anderen bewegt hatten. Er hatte den harten, verlangenden Weisungen des Blondschofes nachgegeben, hatte schließlich sogar bereitwillig seine Lippen für die Zunge geöffnet und seine eigene gehoben. Vielleicht hatte er damals sogar gestöhnt, an einigen Stellen war die Erinnerung heute schwammig, weil Sting damals so von Reizen überflutet worden war. Was er heute noch wusste, war, dass er danach puddingweiche Knie gehabt hatte. Rakheid hatte ihm einen Zettel in die Gesäßtasche geschoben, ihm ein „Ruf mich an“ ins Ohr gehaucht und ihn dann einfach stehen gelassen.

In diesem Moment war Sting klar geworden, dass er schwul war.

Es war kein Schock für ihn gewesen – wie auch, seine Väter waren Beide schwul! –, aber es hatte ihn neugierig gemacht. Um sich nicht mit dem Oberarschloch Rakheid begnügen zu müssen, hatte Sting danach anderweitig die Gewässer ausgelotet, aber den Zettel hatte er doch nicht weg geworfen. Und mit sechzehn hatte er sich doch darauf eingelassen und Rakheid über Skype angerufen. Der Blondschof hatte ein offensichtliches Vergnügen daran gehabt, dem Jüngeren mit pikanten Instruktionen zu zusetzen, aber auf seine Art war es für Sting lehrreich gewesen. Bis hin zu dem Moment, als er gemerkt hatte, dass er sich von Rakheids überheblichen Lächeln eigentlich nur noch genervt fühlte, und seinen Skype-Account gelöscht hatte, um nie wieder etwas mit dem Älteren zu tun zu haben.

Mit Siebzehn hatte Sting seinen ersten richtigen Freund gehabt und danach... noch mehrere andere. Sie waren gekommen und gegangen und in der Regel hatte Sting mit ihnen für eine Weile Spaß gehabt. Richtige Gefühle waren so gut wie nie im Spiel gewesen.

Warum um Himmels Willen also musste er sich ausgerechnet in einen Hetero verlieben?! Schmollend lag Sting mehr auf seinem Stuhl als dass er darauf saß, die Arme vor der Brust verschränkt, den Blick finster zu Boden gerichtet, während um ihn herum mal

wieder eine Studentenparty tobte. Die Musik bestand im Wesentlichen nur aus dröhnenden, rhythmischen Bässen, die es den Anwesenden einfach machten, zumindest so zu tun, als würden sie tanzen, während sie gleichzeitig Bier, Bowle oder härteren Alkohol in sich hinein kippten. Die Deckenleuchten des Studenkellers waren ausgeschaltet, stattdessen beleuchteten mehrere Discokugeln in verschiedenen Größen die ansonsten schummrige Szenerie. In einige Ecken gelangte das Licht gar nicht und man konnte dort nur vage eng umschlungene Körper ausmachen.

Normalerweise war so etwas für Sting eine hervorragende Gelegenheit, um unverbindlich in einer abgeschiedenen Ecke rum zu machen, ganz ohne Namen und Verpflichtungen, oder vielleicht auch einen One Night Stand abzuschleppen. Aber Sting hatte das schon seit Ewigkeiten nicht mehr gemacht – realistisch betrachtet, waren drei Monate eigentlich nicht viel, aber für Stings Verhältnisse war das wirklich eine Ewigkeit – und schuld daran war allein Rogue Cheney!

Als sich jemand neben ihm auf den freien Stuhl fallen ließ, hob Sting nur weit genug den Blick, um seinen Bruder zu erkennen. Natsu grinste wie ein Honigkuchenpferd und ließ sich von Stings offensichtlichem Unmut nicht beirren, als er ihm eine Bierflasche anbot. Dass Natsu, der für ein verlängertes Wochenende nach Crocus gekommen war, auch als Nicht-Student Spaß an einer Studentenparty hatte, wunderte Sting kein Stück. Der frisch gebackene Absolvent der Polizeiakademie war schon immer für so etwas zu haben gewesen.

„Nun guck’ doch nicht so finster, sonst bringst du noch jemanden zum Weinen“, gluckste Natsu und stieß seine geöffnete Bierflasche sachte gegen Stings, ehe er einen großen Schluck daraus nahm.

Sting brummte nur in seine Richtung, ehe er an seiner eigenen Flasche nippte. Er hatte heute gar keine Lust auf eine Party gehabt – insbesondere nicht auf *diese* Party. Am liebsten hätte er sich in seinem Studentenwohnheimzimmer verkrochen und versucht, endlich eine der Portraitskizzen vernünftig zu Papier zu kriegen, die er nächste Woche abgeben musste und die ihm aus einem ihm nur zu gut bewussten Grund dieses Mal Probleme bereiteten.

„Dir ist schon klar, dass dein Rogue nicht zurück gebaggert hat, als die Kleine ihm auf die Pelle gerückt ist?“

Sting verschluckte sich an seinem Bier und beugte sich hustend vornüber. Auf seinem Rücken spürte er das nachlässige Klopfen seines Bruders, das jedoch nicht dabei half, das Bier wieder aus seiner Luftröhre heraus zu bekommen. Japsend richtete Sting sich schließlich wieder auf und fauchte seinen Sitznachbarn an: „Er ist nicht *mein* Rogue!“

„Zu schade aber auch, hm?“, gluckste Natsu und nahm ungerührt einen weiteren Schluck Bier zu sich. Am liebsten wäre Sting ihm an die Kehle gegangen.

Normalerweise war Natsu so scharfsinnig wie eine Kartoffel und eigentlich hatte Sting sich wirklich alle Mühe gegeben, nichts von seinen Gefühlen für den schwarzhaarigen Mathematikstudenten, mit dem er sich in den letzten drei Monaten angefreundet hatte, an die Ohren seiner Familie dringen zu lassen. Aber dummerweise war Natsu vorhin dabei gewesen, als Rogue von einer SpoWi-Studentin heftig angemacht worden war. Zwar hatte Sting wirklich versucht, sich nichts anmerken zu lassen, doch der Anblick war ihn einfach sauer aufgestoßen. Nicht weil er Besitzansprüche anmelden wollte, sondern weil er nicht tun konnte, was dieses Flittchen tun konnte – weil Rogue verdammt noch mal *nie* hatte durchblicken lassen, ob er auch auf Männer stand!

„Mir hätte gleich klar sein müssen, dass etwas faul ist, als du mal erwähnt hast, dass du dich mit einem *Mathematikstudenten* angefreundet hast“, kicherte Natsu

verschlagen.

„Halt' die Fresse“, knurrte Sting und nahm einen großen Schluck von seinem Bier, während er seinem Bruder mit der freien Hand den Mittelfinger zeigte.

„Keine Sorge, ich verrate Pa und Dad nichts. Für eine Gegenleistung, versteht sich.“

Sting wünschte sich, Blicke könnte töten – oder er hätte ein Messer zur Hand oder einen ganzen Sack Haselnüsse, die er seinem hochallergischen Bruder in den übergroßen Rachen stopfen konnte.

„Was für eine Gegenleistung?“

„Yukinos Handynummer“, war die prompte Antwort.

Überrascht richtete Sting sich gerade auf und suchte in der Menge den weißen Haarschopf seiner besten Freundin. Sie stand mit Arana und Lislely zusammen und beobachtete mit ihnen, wie Kagura mit hochroten Wangen an der Bar stand und mit Rogues Freund Rufus redete.

„Sie ist doch single, oder?“, fragte Natsu beiläufig, aber Sting vermeinte, doch eine gewisse Anspannung aus der Stimme seines Bruders heraus zu hören.

„W-wa... WAS?! Du bist in Yukino verknallt?! Du kennst sie gerade mal seit ein paar Stunden!“, rief Sting und deutete verdattert auf seinen älteren Bruder.

Der zuckte unbeeindruckt mit den Schultern. „Na und? Sie ist nett und sieht niedlich aus. Ich kann's ja mal versuchen. Also, ist sie nun single?“

„Ähm...“

Woher nahm Natsu bloß die Coolness, so ruhig über sein Interesse für eine Frau zu reden, die er wirklich erst seit ein paar Stunden kannte? So gerade heraus er bei allen anderen Dingen immer war, beim Thema Beziehung hatte er bisher nie viel Anteilnahme durchblicken lassen. Soweit Sting wusste, war die letzte Beziehung seines Bruders zwei Jahre her und so umtriebiger wie Sting war Natsu auch nie gewesen – die Schmuddelheftchen waren wahrscheinlich immer eher zum Dampfablassen gewesen oder so.

„Ja, ist sie“, sagte Sting schließlich langsam, ehe er sich wieder fasste. „Aber ich werde dir nicht einfach so ihre Nummer geben. Yukino ist da ein bisschen eigen... Ich könnte ihr deine Nummer geben, damit sie dich zurück ruft?“

„Guter Bruder!“, lobte Natsu nun wieder fröhlich grinsend und schlug Sting so kräftig auf die Schulter, dass dem beinahe die Bierflasche aus der Hand gerutscht wäre.

„Erinnere dich an Weihnachten daran und geh' zu *Jonah's Art*, wenn du ein Geschenk für mich suchst. Meine Aquarellfarben gehen zur Neige und neue Pinsel wären auch nett, Kamelhaar, bitteschön!“, brummelte Sting und bedachte seinen Bruder wieder mit einem düsteren Blick. „Wehe, das wird wieder so eine Titten-Schürze!“

Natsu legte den Kopf in den Nacken und lachte lauthals, ehe er Sting schon wieder auf die Schulter schlug. „Du musst zugeben, dass es cool aussah, als du das Ding abgefackelt hast!“

Sting verdrehte die Augen. Es war nichts Ungewöhnliches, dass die Brüder einander sinnlose oder auch einfach verrückte Geschenke machten. Sting hatte seinem Bruder einmal einen Vibrator geschenkt – im selben Jahr hatten sie zusammen gelegt und Lucy eine Spielzeugpeitsche geschenkt und *Heilige Scheiße*, das Ding hatte echt weh getan, als seine Cousine ihn und Natsu damit durch den Garten gejagt hatte! Letztes Jahr jedoch hatte Natsu den Vogel abgeschossen, als er Sting eine dieser dämlichen Grillschürzen geschenkt hatte, auf der eine splitterfasernackte Frau mit Atombusen abgebildet gewesen war. In dem Jahr hatten alle Männer in Natus Umkreis so ein hässliches Ding bekommen – *weil sie im Dutzend billiger waren!*

„Versprochen, dieses Jahr kriegst du etwas Gutes“, sagte Natsu enthusiastisch

grinsend und hielt Sting seine Flasche entgegen.

„Dein Wort in Gottes Gehörgang!“, schnaubte Sting, stieß jedoch artig an.

Im einvernehmlichen Schweigen saßen sie nebeneinander und beobachteten das Treiben im Studentenkeller. Yukino war jetzt mit Arana alleine und redete mit ihr. Lislely entdeckte Sting gemeinsam mit Orga auf der Tanzfläche. Zwischen all den sich windenden Körpern ragte der Sportstudent mühelos heraus. Viele der anderen Tanzenden sahen sich immer wieder irritiert nach ihm um, aber seine Augen ruhten die ganze Zeit auf seiner Freundin.

Stings Blick wanderte weiter zur Bar, wo just in diesem Moment Rufus Kaguras Hand ergriff, um sie auf die Tanzfläche zu ziehen. Die Schwarzhhaarige sah aus, als würde sie am liebsten sofort die Flucht ergreifen, aber dann drehte Rufus sich zu ihr herum und im nächsten Moment ließ sie sich widerstandslos weiter führen. Dieses wilde Ross war dann wohl gezähmt worden...

Eigentlich wollte Sting sich noch eine Weile an Kaguras zaghaften Tanzversuchen ergötzen, aber dann fiel sein Blick zufällig auf Rogue, der etwas weiter hinten an der Bar stand. Neben ihm lehnte Minerva an der Theke und stieß ihn immer wieder mit dem Ellenbogen an, als wollte sie ihn zu irgendetwas auffordern. Rogues Gesicht konnte Sting nicht erkennen und auch Minervas Mimik wurde vom Wirrwarr der bunten Lichter verzerrt, aber Sting malte sich aus, dass sie Rogue dazu ermunterte, noch mal zu dem Mädchen zu gehen, das ihn vorhin angebaggert hatte.

Auf einmal schmeckte sein Bier schal und Sting ließ die Flasche langsam sinken.

Nach seinem – selbst für seine Verhältnisse – peinlichen Auftritt in der Mensa vor mehr als drei Monaten hatte er den attraktiven Schwarzhhaarigen nicht mehr aus dem Kopf gekriegt. Wann immer er das Gelände der *Saber Uni* betreten hatte, hatte er sich heimlich nach dem Mann umgesehen und vielleicht oder vielleicht auch nicht hatte er sogar von ihm geträumt.

Als er Rogue dann vor dem Studierendensekretariat begegnet war, war er sich sicher gewesen, zu träumen. Er war meganervös gewesen und wäre am liebsten in Grund und Boden versunken, als ihm der Rucksack runter gefallen war. Doch irgendwie war er damals dann doch mit Rogue ins Gespräch gekommen und danach war es auf einmal ganz einfach gewesen.

Obwohl die Fächer, die sie Beide studierten, so weit voneinander entfernt waren wie nur irgendwie möglich, gab es doch immer irgendwie ein Gesprächsthema. Rogue war ein wahnsinnig geduldiger und aufmerksamer Zuhörer, wenn Sting lustige Geschichten aus seiner Kindheit erzählte, schien es jedoch nicht gewohnt zu sein, wenn jemand ihm viele Fragen stellte.

Dennoch wusste Sting nun, dass der Andere eine kleine Schwester hatte, die in Lectors Alter war und einen Herzfehler hatte. Um seinen alleinerziehenden Vater zu entlasten, hatte Rogue deshalb staatliche Fördergelder für sein Studium beantragt und lebte in einer winzigen Ein-Raum-Wohnung auf der anderen Seite der Stadt. Rogue hatte gewisse Details ausgelassen, aber Sting glaubte, ihn gut genug zu kennen, um sie sich zusammen reimen zu können. Am offensichtlichsten war, dass seine Schwester Frosch für Rogue unglaublich wichtig war. Wenn er von ihr erzählte – tatsächlich das einzige Thema, bei dem er mal mehr aus sich heraus ging –, wurde seine Miene ganz weich und zärtlich.

Als Sting diese Miene das erste Mal gesehen hatte, war es ihm wie Schuppen von den Augen gefallen. Mit völliger Klarheit war ihm auf einmal bewusst geworden, dass er in Rogue verliebt war, dass er ihn näher kennen lernen wollte, mehr von dieser weichen Miene sehen wollte, *selbst* der Grund für so eine Miene sein wollte...

Ein Stoß an seinem Knie ließ Sting zur Seite blicken. Sein Bruder schenkte ihm ein aufmunterndes Grinsen. „Der Mann hatte kein Interesse an dem Mädchen, Sting. Mach' dir nicht so einen Kopf darum, sonst tust du dir noch weh.“

„Haha, sehr lustig!“, spie Sting giftig und zeigte Natsu wieder seinen Mittelfinger, ehe er sich knurrend in seinem Stuhl zurücklehnte. „Außerdem geht es nicht um dieses spezielle Mädchen, sondern um Frauen generell.“

„Hä?“, machte Natsu nicht besonders schlau.

Verzweifelt warf Sting die Arme hoch und hätte dabei beinahe etwas von seinem Bier verschüttet. „Er hatte eine Freundin, Natsu! Nein, *mehrere* Freundinnen! Er hat immer nur von Frauen gesprochen, wenn er denn mal von Beziehungen geredet hat! Er steht nicht auf Männer, so sieht es aus!“

„Muss er denn auf Männer stehen?“, fragte Natsu verständnislos. „Es reicht doch, wenn er auf dich steht.“ Für einen Moment dachte Sting darüber nach, ob seine Väter es ihm sehr übel nehmen würden, wenn er Natsu den Hals umdrehte, aber da sprach der auch schon weiter. „Als wir vorhin kurz mit ihm geredet haben, hat er mich kaum angesehen und sich nur auf dich konzentriert. Und nicht auf diese widerliche Art, wie Dan es immer bei Lucy gemacht hat.“

Sting verzog das Gesicht. Was dieser Schmierlappen damals mit ihrer Cousine gemacht hatte, ging auf keine Kuhhaut. Wenn der sich nicht auf einem anderen Kontinent befunden hätte, hätten Natsu und Sting ihm gezeigt, was sie davon hielten. Zu ihrem großen Unwillen hatte Lucy dennoch darauf bestanden, ihr Studium in Vistarion fortzusetzen. Zumindest hatten die Spielchen ihrer Cousins tatsächlich den gewünschten Effekt gehabt und Lucy auf andere Gedanken gebracht.

„Woher willst ausgerechnet du das wissen?“, brummelte Sting schließlich und versuchte dabei, jedwede Hoffnung gleich im Keim zu ersticken. „Wir sind nur Freunde, mehr nicht. Er hat nie irgendetwas angedeutet.“

„Hast du denn irgendetwas angedeutet? Jetzt mal abgesehen davon, dass es eigentlich sowieso offensichtlich ist?“, fragte Natsu amüsiert.

„Nein, weil ich keinen Hetero anbaggern will!“

„Also willst du lieber auf sein Coming Out warten, als die Initiative zu ergreifen?“

Was war heute eigentlich mit Natsu los? Der hatte doch sonst immer so eine lange Leitung und hatte sich noch nie in die Liebesangelegenheiten seines Bruders eingemischt – auch wenn er keinen Hehl aus seiner Abneigung gemacht hatte, als er herausgefunden hatte, dass Sting etwas mit Rakheid hatte.

„Du ergreifst doch auch nicht die Initiative, du schickst mich vor, damit ich Yukino deine Handynummer gebe, und dann muss sie den ersten Schritt machen“, wich Sting aus, um nicht zugeben zu müssen, dass er viel zu viel Angst hatte, die Initiative zu ergreifen. Was sollte er bloß tun, wenn Rogue wirklich nicht auf ihn stand? Dann würde diese Sache doch immer zwischen ihnen stehen und ihre Freundschaft würde sich sehr schnell wieder in Wohlgefallen auflösen. Sting hatte richtigen Horror vor diesem Gedanken!

„Alles klar!“ Verdutzt blickte Sting hoch, als sein Bruder auf einmal auf den Beinen stand, den Rest seines Biers auf Ex trank und die Flasche dann achtlos auf den Stuhl stellte. Mit einem herausfordernden Grinsen drehte Natsu sich zu ihm um und rieb sich die Hände. „Dann lass' es uns durchziehen! Ich frage Yukino, ob sie morgen mit mir ins Kino geht, und du fragst Rogue, ob er mit dir tanzt. Deal?“

„Bist du bekloppt?!“, rief Sting und klammerte sich mit der freien Hand unwillkürlich an seinen Stuhl. „Wenn ich das mache, dann könnte-“

„Ach, Scheiß Konjunktiv! Wie oft Lucy mich damit genervt hat!“, erwiderte Natsu

wegwerfend und entwand Sting die Bierflasche, um sie neben die leere zu stellen, ehe er an seinen Händen zu ziehen begann. „Komm' schon! Augen zu und durch! Wie damals beim Klippenspringen im Urlaub auf Enca!“

„Dabei hast du dir ein Bein gebrochen“, erinnerte Sting und sah sich panisch nach einem Ausweg um.

„Aber bis dahin hat es Spaß gemacht“, lachte Natsu und schaffte es nun tatsächlich, Sting auf die Beine zu ziehen und dann in Richtung der Bar zu schieben. „Na los! Schnapp' ihn dir, Tiger! Schwanz einziehen ist nicht!“

Gnadenlos versetzte Natsu seinem Bruder einen Schubs und der stolperte mehrere Schritte nach vorn, ehe er sein Gleichgewicht wieder fand. Schwer schluckend blickte er in Rogues Richtung. Der Schwarzhaarige nippte an einem Glas Wasser und stierte auf die Tanzfläche, während Minerva ihn weiterhin – oder schon wieder – mit ihrem Ellenbogen traktierte.

Die Vorstellung, es auch noch ausgerechnet vor Minervas Augen zu wagen, war der reinste Horror für Sting. Wenn er ehrlich war, hatte er immer noch ein bisschen Schiss vor der Schwarzhaarigen. Sein Blick wanderte zu seinem Bruder hinüber, der bereits bei Yukino und Arana stand. Die Miene seines Bruders konnte Sting zwar nicht sehen, dafür aber, wie das Gesicht seiner besten Freundin immer dunkler und dunkler wurde, während Arana sich taktvoll – aber doch mit einem unverhohlenen amüsierten Grinsen auf den geschminkten Lippen – zurückzog.

Natsu und Yukino. Das war eine reichlich kuriose Kombination. Bislang hatte Sting geglaubt, sein Bruder stünde eher auf dem sportlichen Typ, der für jedes Abenteuer zu haben war. Yukino wurde von den meisten ja eher für unscheinbar gehalten. Ein dummes, oberflächliches Urteil! In der Weißhaarigen steckte trotz ihres sanften Charakters eine Menge Feuer. Wenn es um etwas ging, was ihr wichtig war, ließ sie sich um keinen Preis in der Welt ins Bockshorn jagen. Sie war eine absolut loyale Freundin, hatte immer ein offenes Ohr, sah in jedem das Gute, war so eine echte Kameradin zum Pferdestehlen.

Ob Natsu das alles auch schon erkannt hatte? Der Gedanke gefiel Sting irgendwie. Yukino hatte einen Mann verdient, der ihr auf Augenhöhe begegnete, und Natsu täte ein bisschen Liebesglück auch gut, nachdem seine letzte Freundin sich in einen Anderen verliebt hatte. Man konnte es ihr wohl kaum zum Vorwurf machen, so etwas konnte man ja nicht kontrollieren, Natsu jedenfalls hatte ihr damals, soweit Sting das mitgekriegt hatte, sogar Alles Gute gewünscht. Aber Sting wusste auch, dass sein Bruder danach eine ganze Weile keine Lust auf überhaupt irgendetwas gehabt hatte...

Yukino sah für einen Moment genauso panisch aus, wie Sting sich eben noch gefühlt hatte. Ihre zierlichen Hände lagen auf ihren flammendroten Wangen und ihr Mund bewegte sich wie bei einem Fisch – wahrscheinlich auch genauso lautlos. Doch dann ließ sie die Hände auf einmal sinken, ballte sie an ihren Seiten zu Fäusten und straffte die Schultern, ehe sie zu Natsu aufblickte und nickte.

Das war doch nicht zu fassen! Natsu war nicht einmal einen halben Tag hier und machte innerhalb weniger Stunden mit einem umwerfenden Mädchen ein Date klar! Abrupt drehte Sting sich um und stapfte in Rogues Richtung. Dahinter konnte er nicht zurück stehen! Er eierte schon seit Monaten um seine wahren Gefühle herum! Von wegen *Freundschaft war genug*! Er wollte mehr mit Rogue!

Als er sich vor Rogue aufbaute, ließ der vor Schreck beinahe sein Wasserglas fallen und Minervas Ellenbogen blieb mitten in der Luft hängen, während beide Schwarzhaarigen Sting mit großen Augen ansahen. Der ließ sich keine Zeit mehr, um

noch mal darüber nachzudenken, sondern platzte gleich mit der Frage heraus: „Rogue, willst du mit mir tanzen?!“

Was sich als nächstes auf Rogues Gesicht abspielte – von Minerva bekam Sting in diesen Sekunden nichts mehr mit –, war schwer in Worte zu fassen. Es wurde zuerst blass und die Augen weiteten sich noch mehr, dann wurde es auf einmal feuerrot, dann wieder bleich, während über die Züge ein undefinierbares Spektrum an Gefühlen huschte.

Schließlich drehte Rogue sich um und Sting zog zischend die Luft ein in Erwartung einer Abfuhr, ehe ihm auffiel, dass der Schwarzhaarige nur mit zittriger Hand sein Wasserglas auf den Tresen abstellte. Dann drehte er sich wieder um, stieß sich von der Theke ab und ergriff Stings Hand, um ihn mit sich durch den Studentenkeller zu ziehen. Sting war so überrascht, dass er einfach nur hinter dem Anderen her stolperte. Für einen wilden Moment glaubte er, Rogue würde ihn in eine der dunklen Ecken bringen, aber stattdessen verließen sie denn lauten Studentenkeller und irrten durch die nächtlichen Korridore des Vorlesungsgebäudes. Erst in einem leeren Hausaufgabenzimmer hielt Rogue an, versperrte Sting jedoch den Weg, als der nach dem Lichtschalter tasten wollte.

Unsicher blieb Sting im Dunkeln stehen, betrachtete den Hinterkopf des Schwarzhaarigen und lauschte seinen schweren Atemzügen, während ihm selbst das Herz bis zum Hals klopfte und tausend Fragen durch seinen Kopf rauschten.

„Nein...“ Es war nur ein heiseres Krächzen, aber noch verständlich genug, um sich wie ein Schlag in den Bauch anzufühlen.

„Nein“, echote Sting dumpf und seine Schultern sackten in sich zusammen.

Er zuckte zusammen, als Rogue sich hektisch herum drehte. „Ich meine, ich...“ Wieder zögerte Rogue und rang hilflos mit den Händen. So unkontrolliert hatte Sting ihn noch nie erlebt. „Ich tanze nicht“, erklärte Rogue gepresst. „Ich kann nicht tanzen, konnte ich noch nie, aber ich... du... also ich...“

Mit einem resignierten Seufzer unterbrach Rogue sich selbst und rieb sich den Nacken, während seine Augen unstill herum wanderten.

„Ich habe so etwas noch nie gemacht“, murmelte er schließlich. „Ich wusste früher gar nicht, dass das mal auf mich zukommen würde...“

„W-was denn?“, fragte Sting leise, der ahnte, dass es nicht mehr ums Tanzen ging, ansonsten hätte Rogue es ja auch schon im Studentenkeller zugeben können.

„Mich zu outen“, antwortete Rogue und blickte Sting endlich in die Augen. Im schwachen Licht der Laternen, das durch die Fenster herein fiel, konnte Sting die Unsicherheit in Rogues Zügen erkennen. „Ich habe mich vorher nie zu einem Mann hingezogen gefühlt.“

Auf einmal fühlte Sting sich, als würde eine Tonnenlast von ihm abfallen, und ein glückseliges Grinsen breitete sich auf seinem Gesicht aus. Ohne weitere Scheu trat er näher an den Schwarzhaarigen heran, bis er dessen Körperwärme spüren konnte, und tastete nach seinen zitternden Fingern, um seine eigenen dazwischen gleiten zu lassen. Es war überwältigend, wie *perfekt* ihre Finger zusammen passten.

„Es gibt für alles ein Erstes Mal“, flüsterte er.

Und während Rogue den letzten Abstand zwischen ihnen überwand, wünschte Sting sich insgeheim, dass er der einzige Mann in Rogues Leben bleiben würde.

[Day 4] - To be blamed for HEARTBREAK

Es gab keinen rationalen Grund, warum Sting und Rogue so dicht zusammen saßen. Sie hatten die ferienbedingte Ruhe in der Mensa genutzt, um genug Tische zusammen zu schieben, damit sie alle bequem Platz fanden und gemeinsam Poker spielen konnten. Nachdem Sting seinen Pott vorhersehbar schnell eingebüßt hatte, war er mit seinem Stuhl heimlich näher an Rogue gerutscht und hatte ihm eine Hand aufs Bein gelegt. Die warme Berührung hatte Rogue derartig abgelenkt, dass er in der nächsten Runde freiwillig die Segel gestrichen hatte, um eine Hand frei zu haben und unter dem Tisch verschwinden lassen zu können.

Er war sich hundertprozentig sicher, dass jeder in der Runde wusste, was er mit Sting trieb, dennoch beschränkte er sich darauf, seine Finger mit Stings zu verschränken und mit dem Daumen über den Handrücken des Anderen zu streichen. Wenn er genau hinhörte, konnte er Sting von Zeit zu Zeit zufrieden schnurren hören, auch wenn der Blick des Blondes weiterhin das Kartenspiel verfolgte.

Rogue versuchte auch, aufmerksam zu bleiben, wer nun der beste Zocker war – bislang sah es nach einem Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen Rufus, Arana und Dobengal aus, aber Yukino hatte immer noch erstaunlich viel in ihrem Pott, weil sie immer die kleinstmöglichen Einsätze auf den Stapel warf. Rogue hatte so ein Gefühl, dass Yukino es den Anderen noch so richtig zeigen würde.

Aber im Grunde interessierte Rogue sich nicht dafür. Er genoss es viel zu sehr, Sting nahe zu sein. Die Wärme seiner Hand, die Berührung ihrer Knie und Oberschenkel, die Blicke, die sie von Zeit zu Zeit austauschten. Jedes Mal, wenn Sting ihn anstrahlte, reagierte Rogue ganz unwillkürlich auch mit einem Lächeln, und er hatte auch nicht protestiert, als Sting sich mal zu ihm rüber gebeugt und ihn geküsst hatte.

Wenn er sich vorstellte, dass er ursprünglich vorgehabt hatte, den ganzen Tag darauf zu verwenden, für seine letzte Klausur in drei Tagen zu lernen, war das hier dem Pauken eindeutig vorzuziehen. Zeit mit Sting zu verbringen, war im Grunde *allem* vorzuziehen.

Sting pfiff laut, als Yukino die nächste Runde für sich entschied und den Gewinn zu sich zog, um ihn fein säuberlich aneinander zu reihen. „Recht so, Schwägerin!“

Die Weißhaarige wurde feuerrot und fegte vor Verlegenheit beinahe ihre Wasserflasche vom Tisch. Mahnend drückte Rogue die Hand seines Freundes. Seit Yukino mit seinem Bruder zusammen war, konnte Sting es sich nicht verkneifen, sie manchmal „Schwägerin“ zu nennen. Es war gewiss auch ein Zeichen dafür, dass Sting die Beziehung unterstützte, aber die arme Yukino brachte es jedes Mal aus dem Konzept. Rogue war sich nicht sicher, ob er es besser verkraften würde, wenn Natsu ihn „Schwager“ nennen würde – aber zum Glück hatte er mit dem Bruder seines Freundes nichts weiter zu tun. Vorerst zumindest.

Kichernd wandte Sting sich an Rogue. „Man sollte meinen, dass sie sich nach fünf Wochen doch endlich daran gewöhnt hat.“

„Kindskopf“, seufzte Rogue Kopf schüttelnd, auch wenn er genau wusste, dass das Sting im Grunde sogar noch befeuerte.

Doch zu seiner Überraschung beugte Sting sich wieder zu ihm rüber, bis ihre Nasenspitzen einander fast berührten. Ihre Beine rieben sich aneinander und Rogue konnte Stings Atem auf seinen Lippen spüren. In den tiefblauen Augen erkannte er ein Funkeln und der Gedanke daran, dass es ganz alleine ihm galt, jagte Rogue einen

wohligen Schauer über den Rücken.

„*Dein* Kindskopf“, raunte Sting leise.

Seiner. Ganz alleine *seiner*.

Rogue hatte sich früher nicht für besitzergreifend oder gar gierig gehalten, aber mit Sting war alles anders. Es war berauschend, im Zentrum von Stings Aufmerksamkeit zu stehen und zu wissen, dass es für den Blondnen keinen Anderen gab. In besonders verwegenen Momenten überkam es Rogue, sodass er Sting deswegen auch dann küsste, wenn sie nicht alleine oder nur im Kreis ihrer Freunde waren. In solchen Momenten *wollte* er, dass all die Anderen, die *seinem* Freund noch immer hinterher blickten, klar und deutlich erkannten, zu wem Sting Eucliffe gehörte.

Kommentare wie dieser erfüllten Rogue daher jedes Mal mit einer tiefen Zufriedenheit.

„Gut“, murmelte er, löste seine Finger aus der Verschränkung und schob sie stattdessen in Stings Haare, um ihm jede Rückzugsmöglichkeit zu nehmen, ehe er ihn küsste.

An dem Lächeln auf den Lippen des Blondschopfes erkannte er, dass der nur darauf gewartet hatte, aber es störte ihn nicht. Er war gerne bereit, Stings Bedürfnis nach Nähe zu befriedigen. Mehr als das sogar.

Zärtlich nahm er Stings Unterlippe zwischen seine Lippen und rieb mit den Schneidezähnen darüber, während er die weichen, blonden Strähnen durch seine Finger gleiten ließ. Mit einem zufriedenen Grollen realisierte er die Wärme von Stings Händen an seinen Hüften und ließ die Unterlippe frei, um stattdessen mit seiner Zunge darüber zu fahren und-

Ein lautes Knallen ließ ihn von Sting weg schrecken. Sein Kopf fühlte sich an, als würde er in Flammen stehen, während sein Blick über seine Freunde glitt, die reihum in seine und Stings Richtung grinsten. Die meisten zumindest. Rufus beließ es dabei, sein Lächeln hinter seinem Pappbecher mit Kaffee zu verbergen, und Dobengals Miene war so nüchtern wie eh und je, auch wenn offensichtlich er die Ursache des Knallens gewesen war. Seine Hand schwebte noch über dem fetten Bosco-Wörterbuch, das zwischen den anderen Einsätzen auf dem Tisch lag.

„Ist mir aus der Hand gerutscht“, erklärte er trocken und setzte sich wieder bequem hin, um seine Karten aufzunehmen.

Da er ganz genau wusste, dass er seine Souveränität schon vor langer Zeit unwiederbringlich eingebüßt hatte, blieb Rogue still, aber sein Freund, der noch nicht zu dieser Einsicht gelangt war, verschränkte schmollend die Arme vor der Brust und funkelte den Braunhaarigen finster an. „Du bist ja bloß neidisch!“

„Auf wen denn?“, erwiderte Dobengal unbeeindruckt und legte eine Karte ab.

Neben ihm lachte Orga rau auf und legte seinen eigenen Einsatz auf den Stapel, um mitziehen zu können. Sogar Yukino kicherte leise in sich hinein. Wahrscheinlich war das ihre Rache dafür, dass Sting sie immer ärgerte. Oder Minerva hatte einen schlechten Einfluss auf sie.

Es hatte sich vorher schon so allmählich dahin entwickelt, aber seit diesem denkwürdigen Abend im Studentenkeller hatten sich Stings und Rogues Freundeskreise miteinander vermischt. Minerva hatte sich überraschend schnell mit Kagura und Yukino angefreundet – dabei war sie sonst eher reserviert, wenn es um mehr als bloße Bekanntschaften ging – und Orga und Rufus sah man jetzt auch häufiger zusammen, was wohl zum Teil auch daran lag, dass ihre Zimmer im selben Wohnheimblock waren.

An Tagen wie heute kamen sie sogar in der großen Gruppe zusammen, um über all

den Hausarbeiten, Klausuren, mündlichen Prüfungen und dergleichen mehr, die immer mit Beginn der vorlesungsfreien Zeit anstanden, nicht die Nerven zu verlieren. Die Mensa bot sich vor allem deshalb dafür an, weil hier keiner vom Personal kontrollierte, ob sie auch wirklich nur Essen und Getränke aus dem hiesigen Angebot zu sich nahmen. Würden sie immer wieder in ein Café gehen, würde das die Geldbörse von so manchem zu sehr strapazieren.

Rogues zum Beispiel. Der Schwarzhaarige hatte in den letzten Wochen von billigen Tütensuppen gelebt, weil er sich im vergangenen Semester zu viele Bücher hatte besorgen müssen. Bisläng wusste nur Minerva, wie knapp Rogue trotz der staatlichen Fördergelder bei Kasse war. Er wollte es einfach nicht an die große Glocke hängen.

Zum Glück hatte Sting nichts dagegen einzuwenden, dass sie nie ins Kino oder dergleichen gingen, und sie waren auch noch nicht so weit, dass Rogue seinen Freund zu sich eingeladen hätte – obwohl er zugegebenermaßen schon ein paar Mal darüber nachgedacht hatte. Vorher wollte er Sting aber lieber reinen Wein einschenken. Er wollte etwas so Wichtiges nicht vor seinem Partner geheim halten. Dafür war es ihm einfach zu ernst mit Sting.

Neben Orga warf Lislely einen Blick auf die große Wanduhr am Ende der Halle, ehe sie ihre Karten neben den Stapel warf und die Bonbons in ihre Tasche schob, die sie selbst als Einsatz gesponsort hatte – weil sie in einem Süßwarenladen arbeitete, bekam sie oft Süßkram geschenkt, der wegen des abgelaufenen Mindesthaltbarkeitsdatums nicht mehr verkauft werden durfte. Jeweils einen warf sie Sting und Rogue zu. Sofort ließ der Blonde sein Schmollen sein und grabschte nach dem Bonbon. Mit einem strahlenden Lächeln nahm er auch das von Rogue entgegen. „Viel Glück bei deiner Klausur, du rockst das Ding!“, versicherte Sting der Braunhaarigen.

„Logisch“, erwiderte die junge Frau und wandte sich an Orga, um ihm zum Abschied einen Kuss zu geben, der dafür nicht einmal aufstehen musste, weil er so groß war.

Als Lislely sanft über die Wange ihres Freundes strich und ihm einen weiteren Kuss gab, deutete Sting anklagend auf Dobengal, der unbeteiligt daneben saß. „Uns störst du, aber die Beiden nicht?!“

„Solange sie einander nicht die Mandeln lecken...“

Sofort spürte Rogue wieder, wie seine Wangen heiß wurden. Irgendwo zu seiner Rechten hörte er Arana abgehackt husten.

„Du bist ein Banause!“, empörte Sting sich weiter. „Wenn du mal eine Freundin hast, machen wir das mit dir, da kannst du Gift drauf nehmen!“

„Ich zittere vor Angst.“

Seufzend rieb Rogue sich die Schläfe. Bei Dobengal und Sting wusste er nie so recht, wie sie zueinander standen. Es war keine wirkliche Feindseligkeit zwischen ihnen, wahrscheinlich kollidierten da einfach zwei grundsätzlich verschiedene Charaktertypen, aber dennoch... mussten sie eigentlich *immer* zanken? Also, Sting zumindest, Dobengal ließ das alles ja immer an sich abprallen, was Sting jedoch nur noch mehr anstachelte.

„Viel Spaß euch noch“, lachte Lislely, tätschelte in letztes Mal die Wange ihres Freundes und begab sich dann mit geschulterter Tasche zum Ausgang der Mensa.

An der Tür begegnete sie Minerva und Kagura – und in dem Moment, da Rogues Blick auf Minervas Gesicht fiel, fragte er sich, ob er nicht vielleicht doch lieber den Tag mit Lernen verbracht hätte. Es war nur ein minimales Heben des rechten Mundwinkels, für die meisten Leute gar nicht erkennbar, aber Rogue kannte sie schon viel zu lange, um es nicht zu bemerken.

Während Kagura direkt zum Tisch kam und schüchtern Rufus begrüßte, der wiederum galant ihre Hand in seine nahm, um einen Kuss auf ihre Fingerspitzen zu hauchen, schlug Minerva einen Bogen, um sich erst einmal etwas zum Essen zu besorgen. Nach einer Klausur brauchte sie prinzipiell erst einmal Nervennahrung. Daran, dass es eine einfache Portion Auflauf und der dazugehörige Nachtisch wurden, erkannte Rogue zumindest, dass Minerva ein gutes Gefühl hatte. Leider hatte das keinen mildernden Einfluss auf das, was ihm gleich bevorstand.

„Hm... Yukino, ich wusste ja gar nicht, dass du so gut pokern kannst. Stille Wasser, hm?“, sinnierte Minerva, nachdem sie sich neben der Weißhaarigen nieder gelassen und die Pötte der anderen Mitspieler in Augenschein genommen hatte.

„Ich hatte Glück“, winkte Yukino verlegen ab.

„So etwas gibt es beim Poker nicht. Höchstens insofern, wenn man jemanden wie Sting in der Runde hat.“

„Was soll das denn heißen?!“, beschwerte Sting sich und drohte Minerva mit der Faust. Statt sich zu erklären, schenkte diese dem Blondem nur ein fieses Lächeln und widmete sich erst einmal ihrem Essen. Yukino und die noch verbliebenen Pokerspieler nahmen ihr Spiel wieder auf. Kurz darauf schied auch Orga aus und Arana musste sich verabschieden, weil sie zur Sprechstunde eines Dozenten musste. Rogue wünschte sich, er hätte heute auch eine Klausur oder irgendeinen anderen Termin, aber andererseits wusste er, dass er sowieso nicht um die Sache herum kommen würde. Was auch immer Minerva in petto hatte, sie würde es nicht auf sich beruhen lassen. Da kam die Sadistin in ihr zum Vorschein.

Als sie den Auflauf vertilgt hatte, nahm Minerva das Kompottschälchen mit Apfelmus vom Tablett, welches sie auf einen leeren Tisch hinter sich stellte, um damit nicht mehr den Tisch vor sich zu versperren.

„So...“, begann sie gedehnt, ohne auch nur in Stings und Rogues Richtung zu blicken. Rufus und Dobengal ließen ihre Karten sinken, die Beiden hatten die Vorzeichen unter Garantie auch schon bemerkt. Genüsslich langsam schob Minerva sich zuerst einen Löffel Apfelmus in den Mund und schluckte diesen herunter, ehe sie weiter sprach. „Ich muss euch mitteilen, dass ihr Beide Herzensbrecher seid.“

Die erste Reaktion darauf war ein sehr verwirrt klingendes „Hä?“ von Sting – und innerlich musste Rogue ihm zustimmen. Er hatte nicht die geringste Ahnung, was Minerva damit meinte. Seit er an der Universität war, hatte er sich kein einziges Mal auf eine Frau eingelassen, teils weil er sowieso nicht auf den ganzen Studentenpartys unterwegs gewesen war – zu der, auf der er mit Sting zusammen gekommen war, hatte Minerva ihn regelrecht geschleift – und teils weil er sich ursprünglich allein aufs Studium hatte konzentrieren wollen. Und auch wenn er sich unangenehmerweise darüber in Klaren war, dass Sting das vor ihrem Kennenlernen anders gehandhabt hatte, ein Herzensbrecher war er dabei bestimmt nicht gewesen. Dafür war Sting einfach viel zu gutmütig und rücksichtsvoll.

„Klär' uns auf“, seufzte Rogue schicksalsergeben.

Eine dünne, schwarze Augenbraue hob sich langsam an, während Dobengal leise schnaubte und eines der Bonbons auspackte, um es sich in den Mund zu stecken.

„Habt ihr wirklich nicht mitgekriegt, wie beliebt ihr seid?“ Als Sting und Rogue ihr nicht antworteten, wandte Minerva sich an die übrige Runde. „Wer von euch ist schon nach der Nummer von einem der Beiden gefragt worden?“

Zu Rogues Überraschung – aber allem Anschein nach sogar noch mehr zu Stings – hoben alle Anwesenden die Hand.

„Ist das euer Ernst?! Warum kommen die Leute nicht direkt zu mir?“, fragte Sting

verdattert.

„Ich könnte jetzt damit argumentieren, dass du auch drei Monate gebraucht hast, bis du direkt auf Rogue zu gegangen bist, aber ich könnte es auch lassen...“

Daraufhin wurde Stings Gesicht rot und der Blondschoopf verschränkte blubbernd die Arme vor der Brust, während Rogue sich wünschte, im Boden versinken zu können. Da das physikalisch nicht möglich war, stieß er ein weiteres Seufzen aus. „Da ich noch nicht meine Handynummer wechseln musste, muss ich mich wohl dafür bedanken, dass ihr meine Nummer nicht weiter gegeben habt?“

„Ein selbst gekochtes Essen wäre angemessen“, erwiderte Minerva erhaben. „Ich stelle die Räumlichkeiten und die Zutaten zur Verfügung, einen Termin und die Wahl der Gerichte handeln wir noch aus.“ Rogue wusste es besser, als dagegen zu protestieren.

„Aber warum sind wir denn jetzt Herzensbrecher?“, fragte Sting noch immer brummelnd.

„Nun ja, bislang habe ich den Mädchen, die Rogues Nummer wollten, immer gesagt, dass sie ihn selber fragen sollen“, erklärte Minerva, nachdem sie sich einen weiteren Löffel Apfelmus in den Mund geschoben hatte. Nun war das sadistische Lächeln auf ihren Lippen nicht mehr zu übersehen. „Dieses Mal habe ich dem Mädchen gesagt, dass dieser Mann nicht mehr zu haben ist. Ist direkt in Tränen ausgebrochen, die Gute, wirklich sehr dramatisch.“ Dobengal schnaubte laut bei Minervas trockenem Tonfall.

„Das wird sicher nicht die Letzte gewesen sein“, stellte Rufus fest und sah beinahe schon mitleidig in Rogues Richtung. „Ihr seid Beide sehr beliebt.“

„Herzensbrecher halt“, murmelte Minerva um ihren Löffel herum, ehe sie ihn sich aus dem Mund zog und damit zuerst auf Sting, dann auf Rogue deutete. „Schuldig im Sinne der Anklage.“

Rogue barg das Gesicht in der Hand und rieb sich mit Daumen und Mittelfinger die Schläfen. Er sah es schon kommen, dass seine Freunde sich fortan einen Spaß daraus machen würden, ihm und Sting von weiteren angeblich gebrochenen Herzen, die auf ihre Kappe gingen, zu berichten. Mindestens Minerva, Dobengal und Orga würden da mitmachen und das war auch schon schlimm genug.

Aber...

Mit der freien Hand tastete er verstohlen nach Stings Hand und drückte diese sachte. Als der Druck erwidert wurde, machte sein Herz einen freudigen Hüpfen.

Was sollte er schon machen? Er hatte keine Freude daran, dass diese Mädchen seinetwegen in Tränen ausbrachen – wenn sie es denn taten, in dem Punkt konnte er Minerva gerade wirklich nicht einschätzen –, aber um nichts in der Welt würde er rückgängig machen, dass er jetzt mit Sting zusammen war!

[Day 6] - INTIMACY in all ways possible

Ihre Finger waren lose miteinander verschränkt, während sie durch die Straßen gingen. Es war eine kitschige Geste, unnötig noch dazu, weil es auch ohne den Körperkontakt bereits brütend heiß war. Aber Sting genoss es. Sting, der sich selbst in seinen wenigen Beziehungen, die über eine Woche hinaus gegangen waren, nie an so etwas aufgehalten hatte, *liebte* diese kleinen, zarten Gesten.

Er liebte es, so nahe neben Rogue zu sitzen, dass er dessen dezentes Rasierwasser riechen konnte. Er liebte es, wenn er Rogues Hand auf seinem Bein spürte – sie musste gar nichts weiter tun, nur *da* sein! Er liebte es, in die roten Augen zu blicken und dabei zu bemerken, wie der sonst allzeit präsente Ernst einer atemberaubenden Zärtlichkeit wich. Er liebte es, das Vibrieren von Rogues tiefer Stimme ganz nahe an seinem Ohr zu hören...

Als Sting vor zwei Wochen in Magnolia aus dem Zug gestiegen war, um nach fast einem Jahr seine Familie zu besuchen, hatten seine Väter ihn sofort damit aufgezogen, wie verliebt er war. Natsu und dessen bester Freund und Kollege Gray hatten ihm grinsend auf die Schultern geklopft und Lucy, die ihr Studium in Vistarion abgeschlossen hatte – mit Bestnote natürlich, was denn sonst? – hatte ihm in einer ruhigen Minute gestanden, dass sie sich wünschte, auch eines Tages das zu haben, was er hatte. Zuerst hatte Sting ihren Unterton als traurig missverstanden und er hatte schon Luft holen wollen, um wieder einmal so richtig über Dan-von-und-zu-Schmierlappen herzuziehen, aber dann war ihm Lucys verstohlener Blick in Grays Richtung aufgefallen.

Es war schön gewesen, seine Familie wieder zu sehen, auch wenn es ein bisschen peinlich war, dass alle ihm die Verliebtheit anscheinend an der Nase ansehen konnten, aber er war auch froh gewesen, als er vor zwei Tagen wieder zurück nach Crocus gefahren war. Er hatte Rogue mehr vermisst, als er das in Worte fassen konnte, und als er am Bahnhof von dem Schwarzhaarigen empfangen worden war, hatte er seine Freude nicht mehr beherrschen können und seinen Freund vor aller Augen stürmisch geküsst. Er hatte die Hitze in Rogues Wangen regelrecht spüren können, aber gleichzeitig hatten sich blasse Hände besitzergreifend um seine Taille gelegt und schmale Lippen hatten die seinen regelrecht gierig willkommen geheißen. Es hätte wohl nicht viel gefehlt und sie wären wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses aus dem Bahnhof verwiesen worden.

Versonnen grinsend schlenkerte Sting bei der Erinnerung an diese leidenschaftliche Begrüßung mit der Hand, die mit Rogues verbunden war. Sein Freund tat nichts, um ihn daran zu hindern, ließ sogar seinen Arm locker. Als Sting ihn von der Seite betrachtete, erkannte er wieder dieses heimliche Lächeln im linken Mundwinkel, bei dem sein Herz jedes Mal schneller schlug.

„Wir sind gleich da“, erklärte Rogue ruhig, aber Sting vermeinte, einen Hauch von Unsicherheit in der Stimme des Anderen zu vernehmen.

Um Rogue nicht noch mehr unter Druck zu setzen, nickte Sting einfach nur aufmunternd und sah sich wieder in der Gegend um. Er hatte sich gefreut, als Rogue ihn vorgestern eingeladen hatte, fürs Abendessen zu ihm zu kommen. Obwohl sie schon fast zwei Monate zusammen waren, waren sie noch nie so weit gegangen.

Es hatte da nur mal diesen einen Moment kurz vor Stings Abreise nach Magnolia gegeben, als Rogue Sting zu einer Abendveranstaltung an der Kunstakademie

begleitet hatte und danach mit ihm bis zu seiner Wohnheimzimmertür gekommen war. Anscheinend war Rogue nicht besonders trinkfest, denn der kostenlose Sekt hatte ihn für eine Weile die Hemmungen vergessen lassen und er hatte Sting an die Tür gepresst und... Aber bevor Sting mit seinen haltlos zitternden Fingern es geschafft hatte, seine Tür aufzuschließen, um Rogue in sein Zimmer und zum Bett ziehen zu können, war am anderen Ende des Flurs eine Tür aufgegangen und Rogue war von ihm weg geschreckt. Mit heiserer Stimme hatte er sich danach hastig verabschiedet und war dann einfach verschwunden – und Sting hatte sich für den Rest der Nacht mit seiner Hand und seinen Fantasien begnügen müssen.

Er konnte es Rogue nicht nachtragen. Immerhin hatte der Schwarzhaarige bereits gestanden, dass er noch nie etwas mit einem Mann gehabt hatte. Für Rogue war das alles letztendlich noch Neuland und sowieso schien er nicht der Typ zu sein, der Andere schnell an sich heran ließ. Dass er Sting nun zu sich einlud, war ein Vertrauensbeweis, dessen war der Blondschof sich sehr wohl bewusst.

Daher hatte er auch keinen Protest erhoben, als sein Freund mit ihm einen Umweg gemacht hatte, um zuerst bei einem Bosco-Imbiss Essen zu besorgen, ehe er ihn in Richtung seines Zuhauses geführt hatte.

Erst jetzt wurde Sting so richtig bewusst, wie weit weg sein Freund vom Campus wohnte und dann auch noch in einer... nicht sehr ansehnlichen Gegend. Die Gebäude waren diese hässlichen, alten Plattenbauten mit bis zu zehn Stockwerken, die vor zwanzig, dreißig Jahren überall aus dem Boden geschossen waren, um mit billigem Wohnraum hinter dem rapiden Bevölkerungswachstum hinterher zu kommen. Sting konnte sich noch erinnern, dass es auch in Magnolia solche Plattenbauten gegeben hatte. Als Grundschüler war er immer an ihnen vorbei gegangen, aber als er elf oder zwölf gewesen war, waren sie abgerissen worden, nachdem es zuvor in einem der Gebäude irgendeinen Unfall gegeben hatte. Hier in Crocus war man offensichtlich noch nicht gezwungen gewesen, diese Scheußlichkeiten aus der Welt zu schaffen.

Gleichwohl waren die Gebäude und ihr Umfeld in einem miserablen Zustand. Graffitis – in aller Regel einfach nur unleserliches Geschmiere ohne jede Ästhetik – überlagerten einander an den Wänden, die wenigen Geschäfte hier wirkten herunter gekommen und die Leute, die davor herum lungerten, schienen auch eher fragwürdige Gesellen zu sein. An einer Bushaltestelle war eine der Scheiben demoliert worden, die Sprossen der Holzbank waren an den Seiten abgesplittert und der Mülleimer sah aus, als würde er oft als Boxsack missverstanden werden.

Alles wirkte trotz des strahlenden Wetters trist und grau. Nirgends waren Bäume oder Beete zu sehen, nicht einmal auf den winzigen Balkonen, mit denen einige der Plattenbauten ausgestattet waren. Der einzige Spielplatz, an dem sie vorbei kamen, sah nicht so aus, als sollte man da sein Kind noch laufen lassen.

Ein sanfter Druck an seiner Hand erinnerte Sting daran, dass er nicht alleine hier war. Als er Blickkontakt zu seinem Freund herstellte, erkannte er besser denn je dessen Unsicherheit. Weil er sich nicht anders zu helfen wusste, verstärkte Sting die Verschränkung ihrer Finger sachte. Zur Antwort erhielt er die Andeutung eines dankbaren Lächelns und sanftes Reiben auf seinem Handrücken, das ihm eine wohlige Gänsehaut bescherte.

Vor einem der Gebäude hielten sie schließlich. Obwohl Sting sich ziemlich sicher war, dass das nicht den Hausregeln entsprach, war die Haupttür sperrangelweit offen. Da Rogue sich keine Mühe machte, das zu korrigieren, war das hier wohl Gang und Gebe, weshalb Sting ihm einfach ins Innere des Gebäudes und die Treppe hinauf in den vierten Stock folgte. Vor jeder Wohnungstür sammelten sich Schuhe, Kinderfahrräder,

Müllsäcke, Regenschirme und allerlei anderer Plunder.

Auch ohne den Namen auf dem Klingelschild war sofort offensichtlich, welche der Wohnungen zu Rogue gehörte. Es war die Einzige, vor der außer einer schlichten Fußmatte nichts weiter stand oder lag und die sogar halbwegs sauber aussah. Wahrscheinlich musste Rogue hier jeden Tag fegen.

Die Wohnung, die sie schließlich betraten, war erwartungsgemäß winzig. Es gab eine Küchenecke, die nur aus einem altertümlich aussehenden Herd, einem Kühlschrank, einer Spüle und zwei darüber befindlichen Hängeschränken bestand. In einer Schlafnische befand sich das Bett, dem gegenüber ein paar Regale und ein überladener Schreibtisch. Mitten im Raum stand eine Zweisitzercouch, davor eine Holzkiste als Tisch. Der Flur war nicht einmal groß genug, dass eine erwachsene Person sich darin drehen konnte und ein Blick ins Badezimmer verriet, dass das auch kaum mehr als ein winziges Kabuff war.

„Das ist es“, durchbrach Rogue die unangenehme Stille, streifte sich die Turnschuhe von den Füßen und trat ins Innere seines kleinen Reiches, ehe er sich zu Sting herum drehte und hilflos die Schultern hob.

Sting beeilte sich, sich seiner eigenen Schuhe zu entledigen, um dann zu seinem Freund zu treten. Er nahm ihm die Tüte mit dem Essen ab, legte sie auf dem improvisierten Couchtisch ab und ergriff dann Rogues Hände. Ihm wurde schwummrig zumute, als er das Zittern der blassen Finger in seinen fühlte.

„Schämst du dich dafür?“

„Niemals“, erwiderte Rogue rau. „Mir ist es lieber, ich lebe so, als dass Vater auch noch mich unterstützen muss. Frosch steht an erster Stelle. Und das hier ist ja nur für ein paar Jahre, bis ich hoffentlich einen Job gefunden und meine Schulden bezahlt habe.“ Schwer schluckend zog Sting seinen Freund zu der Couch und ließ sich dort mit ihm nieder. „Ich hatte keine Ahnung, dass es so schlimm um deine Familie steht.“

„Ich rede nicht gerne darüber“, gestand Rogue leise und blickte auf ihre Hände hinunter. Zwischen seinen Augenbrauen war eine steile Falte entstanden und seine Finger zitterten auf einmal noch stärker. „Mutter hat viele Schulden mit in die Ehe gebracht, aber sie und Vater haben hart daran gearbeitet, um sie abzubezahlen. Ich habe als Kind nicht so viele tolle, neue Sachen wie die anderen Kinder gehabt, aber ich kann mich wirklich nicht über eine schlechte Kindheit beklagen. Als Mutter mit Frosch im siebten Monat war, hatte sie einen Unfall. Im Krankenhaus musste die Geburt eingeleitet werden. Mutter ist auf dem OP-Tisch verblutet und Frosch hat zwei Monate im Brutkasten verbracht. Seitdem kämpft Vater alleine darum, diese Schulden aus der Welt zu schaffen und Frosch die richtige Behandlung zu ermöglichen...“

Rogues Stimme erstarb, aber den Rest konnte Sting sich selbst zusammen reimen. Wenn es ein Stipendium für Rogues Studiengang gäbe, hätte er sich schon längst dafür beworben – und es garantiert auch bekommen –, aber Mathematik wurde dieser Tage einfach nicht so sehr gefördert. Die Aussicht auf später gut bezahlte Jobs lockte mehr als genug Studenten in diesen Fachbereich, daher hatten die Konzerne sowieso genug Auswahl. Und dass man als Empfänger staatlicher Fördergelder jede Extraeinnahme sofort angeben musste, wusste sogar Sting, auch wenn er sich zum Glück nie wirklich mit diesem Thema hatte auseinandersetzen müssen. Wenn Rogue sich also einen Nebenjob suchen würde, würden ihm die Gelder teilweise oder vielleicht sogar gänzlich gestrichen werden. Natürlich würde ein gut bezahlter Nebenjob ihm die später zurückzubehaltenden Schulden der staatlichen Gelder ersparen, aber dann würde sein Studium sich verzögern und er würde wohl unterm Strich doch in dieser Gegend hier wohnen bleiben müssen.

Um Rogue Zeit zu geben, sich wieder zu sammeln, ließ Sting noch mal den Blick schweifen und nahm dabei noch mehr Details wahr: Das Familienfoto auf dem Nachttisch. Die vielen selbst gemalten Bilder, die mit Reißzwecken an die Wand über dem Schreibtisch angebracht waren – zweifellos Froschs Kunstwerke. Die abgegriffenen Bücher in dem einen Regal, Werke, die Rogue offensichtlich so sehr mochte, dass er sie schon mehrmals gelesen hatte. Die sorgsam geordneten Fachbücher und die Stehsammler im zweiten Regal, das näher am Schreibtisch stand. Eine große Kiste neben den Regalen, an der die Hülle für ein Bokken lehnte.

So winzig die Wohnung auch war, sie war doch unverkennbar Rogues Reich. Er hatte ihr einen Charakter verliehen.

Langsam beugte Sting sich vor, bis er die Lippen seines Freundes mit seinen einfangen konnte. „Ich mag deine Wohnung“, flüsterte er gegen Rogues Lippen, immer wieder unterbrochen von weiteren Küssen. „Sie gehört zu dir, alles hier ist ein Teil von dir... sie riecht sogar nach dir.“

Rogues leiser Seufzer geisterte für einen Sekundenbruchteil über Stings Lippen und ließ ihn erschauern. Ehe er sich fassen konnte, ergriff Rogue auf einmal sein Gesicht und begann, den Kuss zu vertiefen. Mit ungewohnter Leidenschaft drängten seine Lippen gegen Stings und seine Fingerspitzen gruben sich langsam immer tiefer ins Stings Haare. Der Blondschoopf hatte Mühe, noch hinterher zu kommen. Als Rogue sanft an seinen Haaren zog, entfuhr ihm ein überraschtes Japsen, das Rogue sofort ausnutzte, um seine Zunge zwischen Stings geöffnete Lippen schnellen zu lassen.

In Stings Kehle vibrierte ein Stöhnen und seine Augen fielen zu, was die anderen Sinnesreize noch zu verstärken schien. Die Hitze von Rogues forschender Zunge. Der Zug an seinen Haaren.

Als ihm ein Arm um die Taille geschlungen wurde, schlug er die Augen wieder auf, aber er wehrte sich nicht gegen den Druck, der ihn auf Rogues Schoß beförderte, sondern drängte sogar selbst in die Richtung. Mit den Knien stützte er sich zu beiden Seiten Rogues auf der Couch ab und seine Hände suchten Halt an den fein definierten Schultermuskeln, die er so gut durch das T-Shirt hindurch spüren konnte.

Schwer atmend unterbrachen sie den Kuss schließlich und Rogue vergrub das Gesicht in Stings Shirt, nun beide Arme um die Taille des Anderen geschlungen.

„Danke“, murmelte Rogue gegen Stings Brust.

Verwirrt blickte Sting auf seinen Freund hinunter, aber er konnte nur seine rabenschwarzen Haare sehen. „Wofür?“

Statt sofort zu antworten, ließ Rogue die Hände über Stings Rücken nach unten gleiten. Der Blonde keuchte überrascht, als sie über seinen Hintern fuhren, aber sie wanderten weiter, bis sie an seinen Oberschenkeln einen Griff fanden, um Sting mit einem Ruck noch näher an Rogues Körper zu pressen. Schon wieder japste Sting, was jedoch in ein Stöhnen überging, als sein Unterleib an Rogues gedrückt wurde.

Als Rogue den Blick hob, waren seine Pupillen geweitet und er leckte sich langsam über die trockenen Lippen. Allein dieser Anblick hätte Sting beinahe die Beherrschung verlieren lassen.

„Dafür, dass du hier bist“, flüsterte Rogue mit belegter Stimme. „Ich weiß, dass das hier nicht einfach für Außenstehende ist. Deshalb wollte ich eigentlich keine Beziehung, solange ich hier wohnen muss. Es ist sicher abschreckend...“

Bevor sein Freund noch mehr Dummheiten von sich geben konnte, gab Sting ihm einen weiteren Kuss, der mit einem Aufeinanderpressen ihrer Lippen auskam. Er spürte das Zittern von Rogues Lippen und nahm das Gesicht seines Freundes in die Hände, um mit den Daumen sanft über die nun stark geröteten Wangen zu streichen.

Als er den Kuss abbrach, lehnte er die Stirn gegen Rogues, um die Nähe aufrecht zu erhalten.

„Ich gehe nirgendwohin. Du wirst mich nicht mehr los, also mach' dir darum keinen Kopf. Ich liebe dich, mehr brauche ich nicht.“

Erst als Rogue die Augen weit aufriss, wurde Sting bewusst, was er gerade gesagt hatte. Auf einmal fühlte sich sein Gesicht brennend heiß an und eine Stimme in seinem Kopf schrie ihm hysterisch zu, dass er das Weite suchen sollte. Er hatte Rogue gesagt, dass er ihn *liebte*! Ausgerechnet er, der dieses Wort noch nie in diesem Kontext verwendet hatte!

War das etwas Schlechtes? Hatte das überhaupt hierher gehört? Es ging hierbei doch um Rogue und sowieso hatte Sting noch gar nicht darüber nachgedacht, was dieses Wort bedeutete. Er hatte doch gar keine Ahnung davon! So etwas wie mit Rogue hatte er nie zuvor gehabt, weil... weil er ihn... *liebte*!

Es fühlte sich an wie eine Offenbarung. Auf einmal war alles vollkommen klar für Sting. Natürlich war mit Rogue alles ganz anders als bei seinen bisherigen Beziehungen. Da hatte es sich immer nur um Spaß gedreht, vorrangig in der Form von Sex, aber bei Rogue gab es so, so, so viel mehr als sexuelle Anziehungskraft. Mit Rogue war alles so viel schöner und lebendiger, selbst die simpelsten Dinge waren ein großes Abenteuer und bei jedem Abschied sehnte Sting sich schon nach dem nächsten Treffen. Er wollte Rogue auch abseits der sexuellen Gefilde nahe sein, wollte ihn berühren, von ihm berührt werden, wollte sein Lächeln sehen, seine Stimme hören, seinen Geruch einatmen, wollte ihn beobachten, mit ihm reden...

„Ich liebe dich!“, krächzte Sting überwältigt vom Sturm seiner Gefühle und drückte einen schlecht gezielten Kuss auf Rogues linken Mundwinkel.

Bevor er sich zurückziehen konnte, spürte er Rogues Hand in seinen Haaren, die seinen Kopf mit sanfter Bestimmtheit an die Brust des Schwarzhaarigen drückte. Sting konnte das heftig klopfende Herz seines Freundes hören. Ein neues Geräusch, das er noch nicht von Rogue kannte. Es wurde sofort zu einem seiner Lieblingsgeräusche.

„Ich liebe dich auch“, hörte er Rogues atemloses Hauchen über sich. „Ich habe diese Worte nie zuvor auch nur gedacht, wenn ich in einer Beziehung war, aber jetzt...“

Sting wollte den Blick heben, um Rogues Gesicht bei diesen Worten sehen zu können, aber die zitternde Hand hielt ihn mit Nachdruck unten. Lächelnd gab er der stummen Weisung nach und schmiegte sein Gesicht mit einem tiefen Einatmen noch enger an die Brust seines Freundes.

Er war also nicht alleine damit. Das hier war für sie Beide ein Erstes Mal. Diese Form von Intimität war ihnen Beiden neu. Irgendwie war der Gedanke, dass sie diese Gefühle gemeinsam erforschen können würden, aufregend. Sting glaubte, vor lauter Glück gleich zu platzen.

Wie lange sie so verharrten, wusste Sting nicht, aber irgendwann räusperte Rogue sich und nahm seine Hand aus Stings Haaren. „Das Essen wird kalt.“

Verdutzt richtete Sting sich auf und erkannte, dass das Gesicht seines Freundes immer noch hochrot war. Sogar die Ohren waren deutlich stärker durchblutet als sonst.

Einem Impuls folgend beugte er sich vor und schloss die Lippen um das Ohrläppchen, das sich ihm hier beinahe schon provokant anbot. Vor Schreck warf Rogue ihn beinahe von der Couch, aber Sting hielt sich an ihm fest und reizte die weiche Haut mit seiner Zunge, ehe er seine Nase an der Ohrmuschel rieb.

„Dann müssen wir uns mit dem Essen ja auch nicht mehr beeilen, oder?“, flüsterte er in Rogues Ohr und schob seinen Unterleib vor.

Rogue stöhnte unterdrückt und seine Hände griffen wieder nach Stings Hintern. Im Gegensatz zu seinem Freund gab Sting sich keine Mühe, sein Wohlgefallen zu verbergen, und antwortete mit einer neuerlichen Reibung ihrer Unterleiber.

„Sting“, keuchte Rogue und legte seine Hände an Stings Taille, um ihn festzuhalten. Wenn er wüsste, wie sehr genau diese Berührung Sting in Wallung brachte, dieser feste Griff, der doch immer sorgsam darauf achtete, nicht grob zu werden. Sting wünschte sich diese Hände noch an ganz anderen Stellen seines Körpers und er würde es zu nutzen wissen, dass sie dieses Mal nicht gestört werden konnten!

Er ließ von Rogues Ohr ab und legte seine Lippen stattdessen an den Hals des Schwarzhaarigen. Er reizte die Haut nur mit der Zunge, schickte jedoch gleichzeitig seine Hände unter Rogues T-Shirt und über einen flachen Bauch.

„Sting.“

Dieses Mal klang es wie ein Grollen – und es schien durch Stings gesamten Körper zu fahren. Stöhnend befreite er sich aus Rogues Griff, um seine Erregung an Rogues Unterleib zu drücken. Die Beule dort überraschte ihn, aber mehr noch die Tatsache, dass er auf einmal herum gedreht und auf den Rücken geworfen wurde. Sein Kopf prallte gegen die Lehne der Couch und dann war Rogue über ihn und küsste ihn mit einer Wildheit, die alles in den Schatten stellte, was Sting jemals zuvor erlebt hatte.

Keuchend vergrub er seine Hände in Rogues Haaren. Der Haargummi, der sie immer zu einem Pferdeschwanz hochgebunden hielt, lockerte sich und fiel neben Sting auf die Couch – und Sting genoss es, seine Hände durch die schwarzen Strähnen gleiten zu lassen, während er willig stöhnend seine Lippen für Rogues gierige Zunge öffnete.

Als er jedoch die Beine um Rogues Taille schlang und den Schwarzhaarigen für eine weitere Reibung zu sich runter zog, beendete der den Kuss abrupt und stemmte sich mit den Armen wieder in die Höhe.

Sein Gesicht war immer noch hochrot, seine Lippen geschwollen, sein Atem ging stoßweise. Vor dem Licht, das hinter ihm durch das Fenster fiel, wirkte er beinahe überirdisch auf Sting.

„Bi-bist... bist du dir sicher, Sting?“, krächzte Rogue mühsam und leckte sich über die Lippen. „Ich habe noch nie... Und ich habe gar kein...“

Oh... Daran hatte Sting gar nicht mehr gedacht! Es hatte sich alles so natürlich zwischen ihnen angefühlt, dass er völlig vergessen hatte, dass Rogue noch nie mit einem Mann geschlafen hatte. Nicht dass das in der Praxis problematisch wäre. Gerade jetzt, da sie Beide bereits so weit waren...

Als Rogue beschämt den Blick abwenden wollte, griff Sting nach seinem Gesicht und drehte es wieder zu sich herum. So gut er das eben in seiner Position konnte, richtete er sich auf und gab Rogue einen sanften, beruhigenden Kuss.

„Ich bin mir sicher, Rogue“, flüsterte er und ließ sich langsam wieder zurück sinken, wobei er seinen Freund mit sich zog, ohne den Kuss noch mal zu unterbrechen. Als er spürte, wie Rogue sich wieder entspannte, gestattete er sich ein verruchtes Grinsen.

„Ich kenne ein paar Sachen, für die wir keines brauchen.“

Dieses Mal war Rogues Stöhnen eindeutig verlegener Natur und Sting konnte einfach nicht anders, als in sich hinein zu kichern. „Hm, mir fallen da sogar ziemlich viele Sachen ein, die wir ausprobieren können. Wie wäre es zum Beispiel, wenn ich-“

Dieses Mal war es keine Überraschung, als Rogue ihn mit einem Kuss unterbrach. Zufrieden lächelnd schlang Sting die Arme um den Hals seines Freundes und ließ sich auf dessen Tempo beim Kuss ein.

Er hatte es nicht eilig damit, heute gleich alles mit Rogue auszuprobieren. Sie hatten noch eine ganze Ewigkeit zusammen, genug Zeit, um sich gemeinsam an das Thema

heran zu tasten – denn Sting konnte sich nicht vorstellen, jemals wieder ohne Rogue zu sein.

[Day 5] - Never lose your HOPE

Draußen ging die Sonne unter und tauchte alles in orangerotes Licht. In Rogues nach Osten ausgerichteter Wohnung wurden die Schatten bereits länger und verschlangen nach und nach die Details, Zeugnisse der letzten vier Jahre.

Neben den Bildern von Frosch befanden sich jetzt Fotos – von Rogues Freunden, von Sting, von Rogues Cousin Gajeel und dessen Familie – und Skizzen von Sting, auf dem Nachttisch stand eine kleine Drachenfigur neben dem Familienfoto und ein zweiter Bilderrahmen, ein Gruppenfoto von Stings und Rogues Freundeskreis. Auf der Couch lag ein ordentlich zusammen gefalteter rot-blauer Quilt. Im Bett befanden sich mehr Kissen. Ein zweites Paar Hausschuhe stand im Flur bereit. Die Türen des alten, schon wackeligen Kleiderschranks waren mit einer Fantasielandschaft bemalt worden: Eine lange Reihe Planwagen, bewacht von Reitern und Hunden, die sich langsam durch eine von seltsamen Narben unterbrochene Wildnis zog...

Seit Sting vor zwei Jahren das erste Mal über die Schwelle dieser Wohnung getreten war, hatten sich diese vier Wände in etwas verwandelt, was Rogue wirklich und wahrhaftig als ein Zuhause bezeichnen konnte. Sie waren jetzt der Hort unzähliger schöner Erinnerungen, beherbergten immer auch einen Hauch von Sting, der Rogue nahe blieb, selbst wenn sein Freund mal nicht hier sein konnte.

Aber heute konnte Rogue nichts davon spüren. Heute saß er in der zunehmenden Dunkelheit auf seiner Couch, die Stirn auf den gefalteten Fingern gestützt, die Ellenbogen auf den Knien, den Blick hoffnungslos auf den ramponierten Flohmarkt-Couchtisch gerichtet, der vor einem Jahr die bis dahin dafür verwendete Kiste abgelöst hatte. Der Tisch war übersät mit Papieren. Vertragsblätter, Korrespondenzen, Modulpläne, handgeschriebene Stundenpläne und Berechnungen, immer und immer wieder durchgestrichen und korrigiert, zusammengeknüllt und doch wieder geglättet.

Es war sinnlos...

Rogue schloss die Augen und war überrascht, ein Brennen zu spüren. Wann hatte er das letzte Mal geweint? Vielleicht beim Tod seiner Mutter? Es musste auf alle Fälle schon ewig her sein. Seitdem hatte ihn nichts mehr so sehr aus der Bahn geworfen und irgendwie kam er sich lächerlich dabei vor, dass es ausgerechnet jetzt wieder geschah. Wie konnte er *das hier* auch nur annähernd so schlimm einstufen wie den Tod seiner Mutter? Warum ging ihn das so sehr an die Substanz?

Zitternd holte Rogue Luft und wischte sich über die Augen. An seinen Fingern spürte er keine Nässe. Noch hatte er sich wenigstens halbwegs im Griff, aber wenn er ehrlich war, wusste er nicht, wie lange er sich noch beherrschen konnte.

„Rogue...?“

Hastig wischte Rogue sich noch einmal über die Augen, nur um sich gleich darauf dafür zu schämen. Er sollte das hier nicht vor Sting verbergen. Sein Freund wusste ohnehin schon von den Problemen. Er war dabei gewesen, als Rogue den Brief vom Förderamt geöffnet hatte.

Als Rogue aufblickte, erkannte er im Dunkeln des winzigen Flurs die athletische Gestalt seines Freundes. Die muskulösen Schultern, die langen Beine, die markanten Gesichtszüge, die gestylten Haare. Alles war Rogue so vertraut, allein der Anblick rief normalerweise ein Gefühl von Zugehörigkeit und Nähe in ihm wach.

Durch die drückende Stille in der Wohnung konnte Rogue seinen Freund schwer

schlucken hören. „Darf ich rein kommen?“

In jeder anderen Situation wäre die Antwort auf diese Frage einfach gewesen. Um genau zu sein, wäre diese Frage in jeder anderen Situation nicht einmal gestellt worden. Sting hatte seit anderthalb Jahre den Zweitschlüssel für diese Wohnung und Rogue hatte diesen immensen Vertrauensbeweis nie bereut. Im Gegenteil, es hatte sich immer gut angefühlt, zu wissen, dass es zwischen ihm und Sting keine verschlossenen Türen gab.

Aber allein die Tatsache, dass Sting sich genötigt sah, diese Frage jetzt zu stellen, war ein deutlicher Beleg dafür, dass Rogue genauso miserabel aussah, wie er sich fühlte.

„Du wolltest anrufen, wenn du die Leute erreicht hast“, erklärte Sting zaghaft. Seine Hände hatten sich in den lockeren Stoff seiner Bermuda Shorts gekrallt und er hatte die Schultern hochgezogen, als wollte er seinen Kopf schützen. „Als ich nach meiner Schicht immer noch keine Nachricht von dir hatte, habe ich mir Sorgen gemacht und-“ Sting unterbrach sich und fuhr sich mit einem schwachen Seufzer durch die Haare. Im Dunkeln konnte Rogue seine Gesichtszüge nicht erkennen, aber die Verunsicherung in seiner Stimme war unüberhörbar. „Rogue... soll ich wieder gehen?“

Die Vorstellung, diese Nacht alleine zu verbringen, trieb Rogue beinahe die Galle hoch. Auf einmal schien sein gesamter Körper sich zu verkrampfen und er verspürte den Drang, aufzuspringen und sich wie ein kleines Kind an seinen Freund zu klammern.

„Nein“, presste Rogue stattdessen mühsam beherrscht hervor und rutschte auf der Couch weit genug beiseite, dass Sting neben ihm Platz nehmen konnte.

Doch sein Freund setzte sich nicht neben ihn, sondern schob den Couchtisch beiseite und kniete sich vor ihn. Im Dunkeln tasteten seine Finger behutsam über Rogues Beine, bis sie dessen Hände fanden und ergriffen. Auch nach fast zweieinhalb Jahren Beziehung fühlte es sich immer noch unglaublich intim an, wenn sich ihre Finger miteinander verschränkten. Sie passten so perfekt zusammen wie Puzzleteile, als hätten sie schon immer zueinander gehört. Diese sanften und doch wieder so kraftvollen Künstlerhände und die blassen, schlanken Mathematikerhände.

Was letztendlich der Auslöser war, wusste Rogue nicht, aber auf einmal kam es einfach alles hoch und er beugte sich vor, um seine Stirn gegen Stings Schulter zu drücken. Obwohl er die Augen zukniff und sich um tiefe Atemzüge bemühte, kamen ihm die Tränen und sein Körper begann zu zittern. Seine Finger klammerten sich geradezu verzweifelt an Stings.

Alles, was Sting tat – alles, was er tun konnte –, war, den Kopf zu drehen und die Nase in Rogues Haaransatz zu drücken, die Lippen an seiner Schläfe. Keine Worte, die ohnehin nur auf unfruchtbaren Boden gefallen wären. Keine Umarmung, die alles wahrscheinlich nur noch schlimmer gemacht hätte. Sting hielt einfach nur still und ertrug den eigentlich zu festen Druck an seinen Fingern und die Tatsache, dass sich auf seinem Shirt ein nasser Fleck ausbreitete...

Als Rogue sich wieder gut genug im Griff hatte, dass er sich aufzurichten wagte, stand Sting auf und ging zur Kochecke hinüber. Müde lehnte Rogue sich auf der Couch zurück und lauschte darauf, wie sein Freund nach der kleinen Neonröhre tastete, die als Beleuchtung auf der Unterseite der Hängeschränke angebracht worden war. Ein leises Klicken und weißes, kaltes Licht, das aus dem Schwarz in der Wohnung ein mattes Grau machte, bezeugten seinen Erfolg. Danach befüllte Sting den Wasserkocher, schaltete ihn an und suchte dann nach einer Tasse und Teebeutel – die eine Sache, an der es Rogue noch nie gemangelt hatte.

Während dieser Minuten stiller Beschäftigung wischte Rogue sich mit den Handrücken das Gesicht trocken und fuhr sich mehrfach durch die schwarzen Haare. Erst jetzt fiel ihm auf, dass er sie heute Morgen nicht zusammen gebunden hatte, und er fragte sich, was er heute noch alles vergessen hatte. Er hatte ja nicht einmal daran gedacht, dass sein Freund auf eine Nachricht von ihm gewartet hatte.

Stings Rückkehr zum Sofa hielt den Schwarzhaarigen davon ab, noch mehr in trüben Gedanken zu versinken. Der beruhigenden Geruch von ungesüßtem Salbeitee trug an Rogues Nase und dann wurde ihm die große, quietschbunte Tasse in die Hand gedrückt, die er bei einem Flohmarktbummel mit Sting zusammen erstanden hatte.

Sein Dank ging in einem schwachen Krächzen unter, aber sein Freund schien ihn zum Glück auch so zu verstehen. Er ließ die Neonröhre in der Kochecke an, sorgte ansonsten aber für keine weitere Beleuchtung, sondern setzte sich neben Rogue.

Langsam trank der Schwarzhaarige seinen Tee und versuchte, seine Gedanken zu ordnen. Als er schließlich seine Tasse beiseite stellte, war sofort wieder Stings Hand mit gespreizten Fingern da und Rogue nahm die Einladung dankbar an.

„Es ist endgültig“, durchbrach Rogue die Stille schließlich heiser. „Das Wohngeld wird gestrichen.“

„Aber es ist doch nicht dein Fehler, dass sie deinen Antrag falsch einsortiert haben“, erboste Sting sich leise. „Können die sich denn nicht denken, dass du auf das Wohngeld angewiesen bist?“

„Das interessiert die nicht“, murmelte Rogue. „Es ist sogar kulant, dass sie mich nicht zur Kasse bitten, immerhin habe ich in den letzten vier Jahren eigentlich gar keinen Anspruch auf Wohngeld gehabt, weil die Wohnung meines Vaters laut ihren Richtlinien zu nahe am Campus ist.“

„Aber durch das Dorf deines Vaters fährt höchstens einmal in der Woche ein Bus!“, schnaubte Sting.

Das war übertrieben, aber im Kern stimmte es leider. Rogue hatte eine gute Kindheit in dem winzigen Vorort von Crocus gehabt, aber es blieb nun einmal eine Tatsache, dass die Fahrtzeiten der einzigen Buslinie, die durch das Dorf führte, ein Studieren an der *Saber Uni* unmöglich machen würden. Für eine tägliche Fahrt mit dem Fahrrad war der Ort zu weit vom Campus entfernt, aber sowohl im Vergabezentrum für die Studentenwohnheime als auch beim Förderamt wurde nur die Luftlinienentfernung berücksichtigt.

Deshalb hatte Rogue nie eine Chance auf ein Zimmer im Studentenwohnheim gehabt und sich diese Wohnung hier besorgen müssen. Und deshalb würde Rogue während seines letzten Studiensemesters kein Wohngeld mehr erhalten. Er hatte noch Glück, dass der Wohngeldantrag für das bevorstehende Wintersemester bereits bewilligt worden war, bevor der Fehler entdeckt worden war. Ansonsten würde er schon ab nächsten Monat kein Wohngeld mehr erhalten.

Sting seufzte schwer und drückte entschuldigend Rogues Finger, ehe er vorsichtig wieder die Stille durchbrach. „Was heißt das jetzt? Das normale Fördergeld alleine reicht doch nicht, oder?“

„Nein...“ Müde legte Rogue den Kopf auf der Rückenlehne ab und starrte zur Decke mit der langweiligen Raufasertapete hinauf. Sting hatte ihm mal angeboten, sie zu verschönern, aber der Gedanke, dieses Kunstwerk seines Freundes bei seinem Auszug dann nicht mitnehmen zu können, hatte Rogue nie gefallen. Jetzt wäre er froh, wenn dort etwas anderes wäre, denn die durch die schwachen Lichtverhältnisse grau wirkende Struktur lähmte ihn nur noch mehr. „Und ich habe auch keine Chance auf eine Verlängerung“, fuhr er dumpf fort. „Das Studienprojekt wird nicht als

gerechtfertigte Verzögerung anerkannt. In einem Jahr wird der Geldhahn zugekehrt.“ „Aber die hatten dir doch letztes Jahr zugesagt, bevor du dich für das Projekt beworben hast“, protestierte Sting.

„Verfahrensfehler.“ Vage war Rogue sich bewusst, wie monoton seine Stimme klang, aber er hatte nicht die Kraft, etwas daran zu ändern. Den ganzen Tag hatte er verzweifelt nach einer Hoffnung gesucht, die es ihm ermöglichte, sein Studium doch noch erfolgreich abzuschließen, in das er bereits so viel Zeit und Energie investiert hatte. Er fühlte sich völlig ausgebrannt. „Ist jetzt auch egal... Es ist vorbei...“

„Sag' das nicht!“

Auf einmal wurde Rogue an den Schultern gepackt und herum gedreht und dann spürte er Stings warme Stirn an seiner. Im Zwielicht erkannte er die wilde Entschlossenheit in den blauen Augen seines Freundes.

„Gib nicht einfach auf, Rogue! Du hast so viel in dieses Studium hinein gesteckt und es hat dir so großen Spaß gemacht. Was soll denn daraus werden, wenn du jetzt hinschmeißt?“

Müde senkte Rogue den Blick. Er hatte keine Ahnung, was er darauf antworten sollte. Während dieses Studienprojekts hatte er Kontakt zu einem hoch dotierten Forschungsinstitut hergestellt, das tatsächlich interessiert daran wäre, ihn anzustellen. Er würde dort gut bezahlt werden – gut genug, um sich endlich eine menschenwürdige Wohnung, eine gesunde Ernährung und überhaupt mal mehr im Leben leisten zu können als nur das allernötigste. Nach zwei Jahren zufriedenstellender Arbeit würde das Institut sich sogar zur Hälfte an der Rückzahlung der staatlichen Fördergelder beteiligen, zu der Rogue spätestens fünf Jahre nach seinem Studienabschluss verpflichtet war. Vor allem aber war das genau die Art Arbeit, die ihm Spaß machte. Dort konnte er das tun, was ihn interessierte, bekam neue Herausforderungen, konnte sich weiter entwickeln... Aber um dort angenommen zu werden, brauchte er einen Masterabschluss.

Der Job, der alles für Rogue endlich hätte ändern können, war so nahe gewesen, aber nun war er in weite Ferne gerückt. Ohne Masterabschluss kein guter Job. So gut er auch war, mit seinem Bachelorabschluss brauchte Rogue es gar nicht erst irgendwo zu versuchen. Es war aussichtslos.

„Rogue!“

Das sanfte Schütteln an seinen Schultern riss Rogue aus seiner Lethargie und er hob blinzeln wieder den Blick. Die Miene seines Freundes war grimmiger denn je.

„Rogue, du kannst das noch schaffen! Du hast gesagt, du bist fast fertig!“

„Fast“, echote Rogue bitter und sein Blick wanderte zum Couchtisch hinüber. „Ich habe es durchgerechnet, Sting... Wenn ich in diesem Wintersemester alle Module abschließen *und* bei meiner Masterarbeit vorarbeiten könnte, dann könnte ich es schaffen. Dann könnte ich mich im letzten Semester mit einem Nebenjob über Wasser halten, um die Miete zu bezahlen, und hätte noch genug Zeit für die Masterarbeit... Aber dafür müsste ich *elf* Kurse übers Knie brechen...“

Rogue konnte hören, wie sein Freund nach Luft schnappte. Beinahe hätte er bitter gelächelt. Er hatte während seiner bisherigen Semester nie geträdelt, hatte immer versucht, seinen Stundenplan gut zu füllen, aber sein Maximum im ersten Semester waren zehn Kurse gewesen – und damals hatte er seine Selbstüberschätzung bitter bereut und sich zum Ende des Semesters hin fast nur noch mit Kaffee am Leben erhalten, weil er für einen erfolgreichen Abschluss aller Kurse immer wieder die Nächte durchgepaukt hatte. Das war ihm eine Lehre gewesen. Im Schnitt hatte seitdem er zwischen sieben und neun Kursen pro Semester absolviert – immer

abhängig davon, wie groß der Arbeitsaufwand der einzelnen Kurse gewesen war.

„Wenn ich das machen würde, hätte ich keine Zeit mehr für überhaupt irgendetwas“, murmelte Rogue und senkte nun doch wieder den Blick.

Er schaffte es nicht, es auszusprechen, aber sein Freund verstand sicher, dass er damit auch ihre gemeinsame Zeit meinte. So gut beschäftigt sie Beide bisher immer gewesen waren, sie hatten es doch immer wieder geschafft, Zeit füreinander zu finden. Wenigstens ein Wochenendtag hatte ihnen alleine gehört, das war *ihre* Zeit gewesen, Rogues Oase inmitten einer Wüste aus Stress und Druck, sein sicherer Hafen. Vielleicht war es schwach, sich das einzugestehen, aber Rogue wusste, dass er kein ganzes Semester lang darauf verzichten konnte, Zeit mit Sting zu verbringen. Ganz zu schweigen davon, dass er selbst für eine kurze Mittagspause mit seinen Freunden keine Zeit mehr finden würde.

„Rogue!“ Überrascht zuckte der Schwarzhäarige zusammen, als sich die Finger seines Freundes um seine Wangen schlossen und sein Gesicht mit sanfter Bestimmtheit anhoben. „Gib. Nicht. Auf! Ich weiß, dass das eigentlich viel zu viel ist, aber du kannst das schaffen! Du bist auf der Zielgeraden, Rogue. Wenn du diese elf Kurse hinter dich bringst, ist das Schlimmste überstanden. Und ich werde dich nicht damit alleine lassen.“

Die letzten Worte rührten etwas in Rogues Brust an. Ihm fielen eine Menge vernünftiger Argumente ein, die gegen Stings Entschlossenheit sprachen, ihm zu helfen. Sting hatte erst vor einem Monat seine Bachelorarbeit abgegeben, ihm stand im Wintersemester der Eintritt ins Masterprogramm bevor. Das war schon noch mal etwas anderes als das Bachelorstudium und nebenbei hatte Sting ja auch noch seinen Kellnerjob und nahm an diesem Straßenkünstlerprojekt teil. Wie sollte Sting sich da auch noch um einen Freund kümmern, der nicht einmal mehr genug Zeit für einen gesunden Schlafrhythmus haben würde?

Mit einem festen Kuss schien Sting all diese Bedenken fortzufegen. „Ich bin bei dir, Rogue“, flüsterte er gegen Rogues Lippen, dann folgte noch ein Kuss und seine Arme schlangen sich fest um Rogue. „Gib die Hoffnung nicht auf.“ Noch ein Kuss. „Gemeinsam schaffen wir das!“

Hoffnung... Langsam hob Rogue die Arme und legte sie um die Schultern seines Freundes, vergrub die Fingern im Stoff seines Shirts. Beim nächsten Kuss erwiderte er den Druck der Lippen, drängte mit seinem gesamten Körper in Stings Richtung, um mehr von seiner Wärme zu erhaschen.

Es fiel ihm schwer, daran zu glauben, dass er dieses Horrorsemester tatsächlich bewältigen könnte, aber er hatte eine Hoffnung, an die er sich klammern konnte, etwas, das selbst dann bei ihm war, wenn es eigentlich nicht da war. Etwas, das sein Leben so viel erfüllter und wärmer und schöner gemacht hatte. Etwas, dem er vorbehaltlos vertrauen konnte. Sein Hoffnungsschimmer in einem momentan noch zappendusteren Tunnel...

Sting war seine Hoffnung.

[Day 7] - In the NATURE you will find peace

Drei Tage nach ihrem Aufbruch von Crocus aus erreichten sie einen kleinen See. Er lag abseits des schlecht erhaltenen Fahrradweges, gut versteckt zwischen hohen Bäumen und hinter einem dichten Schilfgürtel. Hätte Sting nicht mal kurz hinter die Büsche gehen müssen, wären sie wohl einfach an dem See vorbei gefahren, weiter in Richtung Hargeon, wo sie den Deich entlang fahren wollten, ehe sie von Boscun aus den Weg zurück nach Crocus einschlugen.

Aber Sting hatte zufällig die Reflexion des Wassers bemerkt und sie hatten ihre Fahrräder durch das Unterholz geschoben und den See zur Hälfte umrundet, bis sie einen uralten Steg gefunden hatten. Sonst gab es hier nichts mehr. Keine Boote, kein Bootshaus, nicht einmal Spuren, die darauf schließen ließen, dass sich hier in jüngerer Vergangenheit Menschen aufgehalten hatten.

Es gab nur diesen Steg mit den morschen Holzbrettern, einen winzig kleinen Abschnitt Strand, ansonsten nur See und Schilf und Bäume. Aus dem Schilf drangen unzählige laute Vogelstimmen und am anderen Ende des Sees erkannte Sting einen Reiher, der langsam durch das Wasser stetzte, von Zeit zu Zeit innehielt und dann blitzschnell mit dem Schnabel ins Wasser stieß.

Neben Sting blickte Rogue zur Sonne hoch – seine Armbanduhr hatte er in seiner Wohnung in Crocus gelassen, wahrscheinlich um sich nach all der Zeit, in der er jede einzelne Minute lang hatte produktiv sein müssen, endlich wieder entspannen zu können. Im gleißenden Sonnenlicht glänzte Rogues schwarzes Haar und Sting fiel auf, dass es etwas länger geworden war. Ganz unwillkürlich suchte er nach weiteren Spuren des vergangenen Jahres bei seinem Freund, aber die dunklen Schatten unter den Augen waren schon vor einer Weile verschwunden und die zeitweilig leichenblassen Wangen waren nun von einer zarten Sonnenröte versehen – Rogue gehörte einfach nicht zu den Menschen, die braun wurden. Die beständige Anspannung war aus den Kiefermuskeln gewichen, die Schultern waren locker, das ewige Stirnrunzeln geglättet und der gehetzte Ausdruck, der Monate lang in den roten Augen gelegen hatte, war verschwunden.

Rogue hatte es geschafft. Die elf verdammt Kurse, das Jobben, die Masterarbeit, sein Studium. In einem Monat würde er im Forschungsinstitut seine Stelle antreten. Nach all der Mühsal, den schlaflosen Nächten, den Sorgen und Zweifeln und Nervenzusammenbrüchen. Selbst in seinen dunkelsten Stunden hatte Rogue versucht, sich irgendwie zu beherrschen, aber Sting hatte irgendwann die subtilen Anzeichen verstehen gelernt und auf seine Art und Weise zu helfen versucht. Jetzt war es endlich alles vorbei.

„Es dürfte jetzt gegen Mittag sein“, durchbrach Rogue die Stille und sah Sting wieder in die Augen. „Wir könnten noch ein gutes Stück voran kommen, aber hier können wir auch unser Zelt aufstellen.“

„Schon müde?“, fragte Sting mit einem frechen Grinsen.

„Die letzte Nacht war ganz schön fordernd“, erwiderte Rogue trocken, aber seine Mundwinkel zuckten.

Zur Antwort wackelte Sting mit den Augenbrauen, ehe er den Fahrradständer herunter klappte, seinen Rucksack ablegte und die Gurte löste, mit welchen er die Tasche mit dem Zelt auf dem Gepäckträger befestigt hatte. In stiller Eintracht bauten sie das Zelt auf und breiteten darin die Isomatten und ihre Schlafsäcke aus. Obwohl

sie das erst zweimal zuvor gemacht hatten – dieses Jahr zumindest, letztes Jahr hatten sie ein anderes Zelt gehabt –, arbeiteten sie Hand in Hand. Es war ein friedliches, vollkommen entspanntes Arbeiten, unterbrochen von neckischen Küssen und warmen Berührungen, befreit von jeglichem Zeitdruck.

Vor einem Jahr hatten sie nur anderthalb Wochen Zeit gehabt. Sie waren zügig zum Meer gefahren, hatten sich dort eine Woche entspannt und waren dann wieder zurück nach Crocus gefahren. Termine für Prüfungen, Praktika und dergleichen mehr hatten ihnen im Nacken gesessen und sie hatten nur dieses kleine Zeitfenster gehabt. Dieses Mal war es anders. Dieses Mal hatten sie *vier* herrliche Wochen Zeit. Als das Sommersemester begonnen hatte, hatten sie sich darauf geeinigt, dass sie Zeit füreinander brauchten – zugegebenermaßen war Sting im ersten Moment überrascht gewesen, als Rogue ihm den Vorschlag mit dieser Fahrradtour gemacht hatte, aber er war natürlich sofort Feuer und Flamme gewesen.

Danach hatten sie fast fünf Monate lang auf diese Reise hin gearbeitet. Sie hatten Beide extra dafür jeden Jewel von ihren Nebenjobs gespart, der sich hatte abzweigen lassen. Rogue hatte seinen Job letzte Woche gekündigt, Sting hatte seinen Jahresurlaub auf den Kopf gehauen und seine Familie darauf vertröstet, dass er sie an Weihnachten besuchen würde – zusammen mit Yukino, die natürlich die vorlesungsfreie Zeit immer dafür nutzte, ihren Freund in Magnolia zu besuchen.

Vier Wochen lang nur sie Zwei. Keine stressigen Ankunftszeiten, keine Anrufe, kein gar nichts. Sie hatten ihre Familien und Freunde informiert, dass sie nicht erreichbar sein würden, hatten ihre Handys auf Flugmodus gestellt und in ihren Rucksäcken vergraben. Sie hatten keine einzige Uhr dabei, nicht einmal eine richtige Fahrradkarte, sondern nur eine einfache Karte von Fiore. Selbst ihr Plan, zum Meer zu fahren, war nicht in Stein gemeißelt. Deshalb konnten sie auch so ohne Weiteres entscheiden, einen halben Tag an diesem abgelegenen See zu faulenzen.

Nachdem er auch ihre Fahrradtaschen mit den Vorräten im Zelt verstaut hatte, zog Sting sich die festen Schuhe und die Socken aus und ging zum Ufer hinunter. Das Wasser war eine angenehme Erfrischung zur Sommerhitze und schrie Sting regelrecht zu, sich auch der übrigen Klamotten zu entledigen und eine Runde zu schwimmen.

Aus dem Augenwinkel beobachtete er, wie sein Freund ebenfalls barfuß durchs Wasser watete und sich dann auf eine noch intakte Stelle des Stegs wuchtete. Träge ließ Rogue danach die Füße im Wasser hängen, während er wieder den See betrachtete.

Er war wirklich nicht groß, vielleicht dreißig oder vierzig Meter im Durchmesser – so richtig ließ sich das wegen des Schilfs nicht sagen. Sein Wasser war erstaunlich klar, wie man es kaum noch von anderen Seen kannte, klarer selbst noch als viele von denen, die eigentlich als Badeseen ausgeschrieben waren. Das Schilf wiegte sich leicht in einer Brise, an einigen Stellen wackelte es hektisch, wenn dort kleine Vögel, von deren Bestimmung Sting keine Ahnung hatte, herum hüpfen. Der Reiher war fort, aber dafür waren einige schwarz-weiße Enten zu erkennen, die am Schilf entlang schwammen und immer wieder mal nach Futter tauchten.

„Es ist so ruhig“, sagte Rogue leise und klang dabei beinahe andächtig.

Lauschend legte Sting den Kopf schief und stellte fest, dass sein Freund Recht hatte. Abgesehen vom Zwitschern der Vögel und dem sanften Plätschern des Wassers war nichts zu hören. Die Straßen waren alle viel zu weit weg, ganz zu schweigen von belebten Ortschaften. Es war ungewohnt, nach einem Jahr mit Großstadt-, Wohnheim- und Unilärm auf einmal an so einem ruhigen Ort zu sein – aber es war angenehm.

Sehr angenehm.

Langsam watete Sting durchs Wasser zu seinem Freund und stützte sich an dessen Oberschenkeln ab. Als Rogue sich ihm zuwandte, lächelte er so befreit und sanft, wie Sting ihn im vergangenen Jahr selten gesehen hatte.

In dieser Zeit hatte Rogue sich mehr aufbürden müssen, als man eigentlich für menschenmöglich halten sollte, aber er hatte es geschafft. Er hatte sich durchgebissen und nun war er am Ziel. Sting war stolz auf ihn, freute sich für ihn, aber er war auch erleichtert, dass diese schwere Zeit endlich ein Ende hatte.

Oft genug hatte er in den Nächten keinen Schlaf gefunden, weil er gewusst hatte, dass sein Freund zur selben Zeit noch am Schreibtisch saß und für die Uni schuftete. Manchmal hatte er Rogue Tage lang nicht gesehen und ihn geradezu schmerzlich vermisst und ständig mit sich gehadert, ob es in Ordnung war, ihm wenigstens mal kurz eine Nachricht zu schreiben. Und ganz „nebenbei“ hatte er sich durch die ersten beiden Mastersemester kämpfen müssen, die wirklich sehr viel anstrengender gewesen waren als das Bachelorstudium. Es war für sie Beide einfach eine schwere Zeit gewesen.

„Ich liebe dich.“

Stings Herz schlug auf einmal sehr viel schneller bei diesen unvermittelten Worten. Es war nicht das erste Mal, dass Rogue sie aussprach. Nach dreieinhalb Jahren Beziehung hatte Rogue es sogar schon sehr oft und auf sehr unterschiedliche Art und Weise gesagt. Aber dieses Mal lag etwas Besonderes in den Worten. Sting konnte es nicht definieren, aber er fühlte sich wie gelähmt, als Rogue sein Gesicht in beide Hände nahm und sich zu ihm runter beugte, um ihn zu küssen.

Es war ein sanfter, ruhiger Kuss, frei von Begierde oder Hast oder Flüchtigkeit. Er versuchte nicht einmal, intensiv zu sein, aber er war es gerade deswegen auf eine Art und Weise, die Sting durch Mark und Bein ging. Ihm fielen die Augen zu und er passte seine Lippenbewegungen denen seines Freundes an, während er doch gleichzeitig das Gefühl hatte, in diesen neuen Reizen regelrecht zu versinken. Sie hüllten ihn ein wie eine Decke, aufregend und beruhigend, warm und kalt, leidenschaftlich und liebkosend, befreiend und gefangen nehmend und einfach in jeder einzelnen Facette aufrichtig und echt.

Als Rogue den Kopf zurück zog, ohne Stings Gesicht loszulassen, öffnete Sting die Augen wieder. Das Gesicht seines Freundes war nur Zentimeter von seinem entfernt, sein Blick fest auf Sting gerichtet, die Gesichtszüge weich und voller Gefühle.

„Du hast mich dieses Jahr gerettet“, durchbrach Rogue die knisternde Stille zwischen ihnen.

„Gerettet?“, echote Sting verständnislos. „Ich habe doch gar nichts getan. *Du* hast diese ganzen Kurse bestanden und dein Studium mit summa cum laude abgeschlossen.“

„Und du warst die ganze Zeit bei mir“, erwiderte Rogue leise, streckte sich und drückte einen Kuss auf Stings Stirn. Ohne ihre Position zu verändern, flüsterte er weiter gegen Stings Haut. „Ohne deinen Rückhalt wäre ich schon im Wintersemester verzweifelt. Ich bin oft genug beinahe in Arbeit ertrunken, aber du warst jedes Mal da und hast mich wieder an die Oberfläche gezogen. Du hast mir geholfen, durchzuatmen und Kraft zu tanken, damit ich immer weiter machen konnte.“

Sting spürte, wie sein Gesicht immer wärmer wurde, aber gleichzeitig begannen seine Augen zu brennen. Zaghafte schlang er die Arme um Rogues Hüfte und drängte näher an den Steg heran.

„Manchmal hatte ich echt Angst“, gestand er mit belegter Stimme. „Für mich hat es

sich nicht immer danach angefühlt, als könnte ich dir helfen.“

„Aber das hast du“, versicherte Rogue ihm sanft und senkte den Kopf wieder, um seine Stirn gegen Stings zu lehnen. Seine Lippen umspielte ein schiefes Lächeln bei seinen nächsten Worten. „Schon allein dadurch, dass du mich mit Essen versorgt hast.“ „Das klingt ganz schön unromantisch“, schnaubte Sting und schob die Unterlippe vor. Rogue gab darauf keine Antwort, aber in seinen roten Augen tauchte dieses Funkeln auf, das Sting als Lachen zu deuten gelernt hatte. Sein Freund war unglaublich ausdrucksstark, wenn man nur verstand, was seine Signale zu bedeuten hatten. Bei ihm lief die Kommunikation über subtile Gesten ab, leicht veränderte Stimmlagen, winzigen Regungen in der Mimik... Es war etwas völlig Anderes, als Sting es von seiner stimmungsgewaltigen Familie kannte, aber vielleicht war es gerade deshalb das größte Abenteuer, auf das Sting sich jemals eingelassen hatte. Jeder Tag mit Rogue offenbarte ihm etwas Neues an dem Schwarzhaarigen. Seine geheime Sprache war so viel vielfältiger als normale Worte, drückte so viel mehr aus – und Sting liebte es auch nach dreieinhalb Jahren Beziehung noch wie am ersten Tag, mehr von dieser Sprache zu lernen.

„Lach' nicht“, spielte Sting weiter den Schmollenden.

„Würde ich mich niemals trauen“, erwiderte Rogue trocken, aber ein Mundwinkel hob sich beinahe schelmisch.

„Du bist gemein“, erklärte Sting und trat zurück, ohne seinen Freund loszulassen.

Widerstandslos glitt Rogue zurück ins Wasser und seine Hände ließen Stings Gesicht los, um sich stattdessen in Stings Gesäßtaschen zu vergraben. Ihre Körper pressten sich aneinander und ihre Lippen schienen wie magisch voneinander angezogen zu werden.

„Schuldig“, murmelte Rogue abwesend, ehe sie einander küssten.

Wilder dieses Mal, hemmungsloser. Sting spürte, wie Rogues Finger ihn fester packten, und stöhnte in den Kuss hinein. Sofort ergriff Rogues Zunge diese Chance und drang in Stings Mundraum vor.

Während des Kusses torkelten sie durchs Wasser. Ihre Füße rutschten über weichem Sand, glitten aus, aber Rogues fester Griff hielt Sting aufrecht. Schließlich drängte Rogue ihn näher ans Ufer, aber noch bevor sie im Trockenen waren, gingen sie langsam zu Boden, knieten letztendlich Beide im knöcheltiefen Wasser. Die Tatsache, dass sie Beide noch Hosen und Shirts trugen, war völlig vergessen.

So stürmisch der Kuss begonnen hatte, so zärtlich lief er aus und schließlich saßen sie nebeneinander im Wasser, ihre Blicke auf den See gerichtet, ihre Finger miteinander verschränkt.

„Sting...“ Allein daran, wie Rogue seinen Namen aussprach, erkannte der Blondschoopf, dass es um etwas Wichtiges ging. Ganz unwillkürlich hielt er den Atem an. „Wollen wir zusammenziehen?“

Stings Kopf schnellte so schnell herum, dass sein Nacken knackte, aber der war ihm in diesem Moment herzlich egal. „Was?“

„Nicht sofort.“ Rogues Gesicht rötete sich langsam, als er weiter sprach. „Ich muss erst schauen, was ab nächsten Monat alles auf mich zu kommt. Und ich könnte auch verstehen, wenn du noch ein Jahr warten willst, bis du dein Studium auch abgeschlossen hast...“

„Machst du Witze?!“, rief Sting so laut, dass ein paar der Enten erschrocken aufflogen. Ohne darüber nachzudenken, dass sie im Wasser saßen, warf er sich auf seinen Freund. Mit einem Platschen landeten sie im Wasser, aber Sting presste dennoch umgehend seine Lippen auf Rogues. „Natürlich will ich!“, rief er unverändert laut.

Noch ein stürmischer Kuss. „Als ob ich ein ganzes Jahr warten könnte!“

Bevor er noch mehr sagen konnte, hielt Rogue ihn für einen längeren Kuss fest. Sting schmolz regelrecht in die Berührung hinein und schloss selig die Augen.

Natürlich hatte er schon oft bei Rogue übernachtet und fühlte sich in dessen Wohnung heimischer als in seinem kleinen Wohnzimmer, aber unter den beengten Wohnverhältnissen war das Thema Zusammenziehen nie auch nur ansatzweise in Stings Blickfeld gerückt. Er hatte sich nie Pläne ausgemalt, wie es mit ihm und Rogue weiter gehen sollte, hatte einfach immer das genossen, was sie hatten. Aber mit dieser doch eigentlich so simplen Frage seines Freundes schien sich ihm eine neue Welt zu öffnen.

Zusammenziehen. Jeden Morgen nebeneinander aufwachen. Gemeinsam aufbrechen. Ein kleines Reich für sie Beide. Zusammen einschlafen. Und das alles nicht mehr nur für ein paar Tage oder für einen Monat, wie sie es während dieses Urlaubs taten, sondern Monat um Monat, Jahr um Jahr... Diese Vorstellung war so unglaublich aufregend, dass Sting das Herz bis zum Hals schlug.

Schließlich drückte Rogue ihn sanft nach oben, um ihm in die Augen zu blicken. Dieses Mal lächelte alles an ihm: Seine Lippen, seine Augen, sein ganzer Körper schien vor Freude zu vibrieren. So glücklich hatte Sting ihn nie zuvor gesehen.

„Dann halten wir nach einer gemeinsamen Wohnung Ausschau, sobald wir wieder in Crocus sind.“

„Unbedingt“, hauchte Sting atemlos.

„Aber vorher...“, begann Rogue langsam und zog Sting wieder zu sich runter, seine Lippen und Augen noch immer lächelnd. „Vorher genießen wir unseren wohlverdienten Urlaub.“

Ohne auf Stings Zustimmung zu warten, küsste er ihn wieder. Der Blondschoopf erhob keinen Protest – dachte nicht einmal daran –, sondern schloss wieder die Augen und versank voll und ganz in seinen Glücksgefühlen und in diesen herrlichen Berührungen seines Freundes, seine Gedanken erfüllt von Vorfreude auf eine gemeinsame Zukunft mit Rogue – und auf vier fantastische Wochen mit Rogue in der Natur...